Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.07.1943 (Nr. 205)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:

Bremen: Sammel-Nr. 32 91; Nachtruf u. Sonntags 32 765; Obernstr. 86, Ruf 2 19 81; Filiale: Wilhelmsburg 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Postkr., Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Poststr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 205 / 13. Jahrgang — Dienstag, 27. Juli 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Feindliches U-Boot versenkt

Rom, 26. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „In Sizilien wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe im mittleren Abschnitt der Front zurückgewiesen. Im nördlichen Flügel setzt der Feind seinen heftigen Druck fort. Im Hafen von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei Dampfer mit zusammen 20 000 BRT. und beschädigten 14 Dampfer mit zusammen 61 000 Bruttoregistertonnen. Ueber der Insel wurden drei Flugzeuge von der Luftwaffe der Achsenmächte, zwei von der Bodenabwehr abgeschossen. Im Verlauf der letzten beiden Tage schossen zum Geleitschutz eingesetzte Flottenteinheiten im Verlauf von Angriffen auf unsere Geleitzüge zehn Flugzeuge ab. Drei U-Boot-Jäger unter dem Befehl von Kapitänleutnant Giuglio Pelli, Hanalsola (Spezia) versenkten im nördlichen Teil des Tyrrhenischen Meeres ein feindliches U-Boot."

Die Kämpfe auf Sizilien

Berlin, 26. Juli. In Sizilien verlagerte sich am 24. Juli der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe auf den nördlichen Flügel der deutsch-italienischen Widerstandslinie. Ebenso wie die Briten am Vortage infolge der empfindlichen Verluste, die ihnen unsere Panzergrenadiere beigebracht hatten, ihre vergeblichen Vorstöße im Raum südlich und südwestlich Catania abbrechen mußten, wurden auch die im Raum nördlich und nordwestlich Enna stehenden Nordamerikaner durch das wirkungsvolle Feuer deutscher Artillerieverbände gezwungen, sich vorübergehend abzusetzen.

Nachdem der Feind jedoch seine zu den bisherigen Kämpfen schwer mitgenommenen Verbände durch frische Infanterie und Panzerkräfte aufgefüllt hatte, stellte er sich im Gebiet östlich Palermo zu neuen Angriffen bereit. Die nach Osten vorgehenden feindlichen Divisionen wurden von der See her durch schwere Schiffsartillerie unterstützt, doch kamen sie in dem planmäßig geräumten und für größere Truppenbewegungen durch Sprengungen und Minensperren schwer passierbar gemachten Gelände nur langsam vorwärts. Seine bisherigen schweren Verluste haben den Feind außerdem sehr vorsichtig gemacht, so daß er sich nur zögernd vortastet. Zwischen den sich vorschiebenden feindlichen Spitzen und deutsch-italienischen Sicherungen, die an geeigneten Geländepunkten den gegnerischen Vorstoßen durch Feuerüberfälle und überraschende Vorstöße entgegentraten, entwickelten sich im Vorfeld der Verteidigungslinien harte, für den Gegner verlustreiche Kämpfe.

Die bolschewistischen Massen rennen sich die Köpfe blutig

Angriffe auf Sizilien abgewiesen / Drei Handelsschiffe mit 20 000 BRT. im Hafen von Syrakus versenkt / 61 Flugzeuge bei erneuten Terrorangriffen abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Sowjets setzten auch gestern ihre vergeblichen Versuche am Kuban-Brückenkopf, im Raum von Orel und südlich des Ladogasees, durch die deutschen Abwehrstellungen durchzubrechen, fort. Im gesamten Südabschnitt vom Asowschen Meer bis Bjelgorod ließen ihre Angriffe infolge der bisherigen Verluste gegenüber den Vortagen erheblich nach. Im einzelnen wird gemeldet: Am Kuban-Brückenkopf wurden örtliche, zum Teil mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe durch Gegenstöße zum Stehen gebracht oder schon in der Bereitstellung zerschlagen. Im Kampfgebiet um Orel erneuerten die Sowjets auch gestern wieder mit starken Infanterie- und Panzerkräften südlich, südöstlich und nördlich der Stadt ihre vergeblichen Durchbruchsversuche. Sie wurden in schweren Kämpfen, zum Teil im Nahkampf, mit starker Unterstützung der Luftwaffe unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgeschlagen. An mehreren Stellen traten deutsche Truppen zum Gegenangriff an und warfen den Feind zurück. Fortgesetzte starke Angriffe im Abschnitt südlich des Ladogasees wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgewehrt. Ein in unsere Stellungen eingebrochenes Sowjetbataillon wurde im Gegenstoß völlig aufgerieben. Insgesamt wurden gestern 130 Sowjetpanzer abgeschossen. Im Schwarzen Meer griffen leichte Kräfte wurden unter hohen feindlichen Verlusteinrichtungen der Sowjets an und versenkten zwei Nachschubfahrzeuge mit zusammen 800 BRT.

Auf Sizilien wurden mehrere gegen den Nord- und Mittelabschnitt der Front geführte, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe durch die deutsch-italienischen Truppen abgewiesen. In den Gewässern von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT. und beschädigten 14 weitere Transporter schwer.

Feindliche Fliegerverbände führten neue schwere Terrorangriffe gegen deutsche Städte. Am gestrigen Tage wurden Hamburg und Kiel sowie einige Orte im norddeutschen Küstenraum und in den besetzten Westgebieten angegriffen und in der vergangenen Nacht die Stadt Essen erneut bombardiert. Dabei entstanden wieder schwere Verluste unter der Bevölkerung und starke Verwüstungen in den Wohngebieten der angegriffenen Städte. Luftverteidigungskräfte schossen aus den britisch-nordamerikanischen Angriffsverbänden 61 Flugzeuge ab. Fünf eigene Jagdflugzeuge gingen verloren. Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bekämpfte in der Nacht zum 26. Juli Stadt und Hafen Hull mit Bomben aller Kaliber. Drei Flugzeuge kehrten nicht zurück. Bei den gestern gemeldeten Gefechten deutscher Sicherungsstreitkräfte mit britischen Schnellbooten haben sich unsere Ersatze noch erhöht. Insgesamt verlor der Feind zwei Schnellboote, zwei weitere wurden in Brand geschossen."

Regierungswechsel in Italien

Mussolini als Regierungschef zurückgetreten — Marschall Badoglio Nachfolger — Aufruf Viktor Emanuels und des neuen Regierungschefs

Rom, 26 Juli Wie die Agentur Stefani am Sonntagabend bekanntgab, hat der König und Kaiser von Italien eine von Benito Mussolini angebotene Demission vom Amt des Regierungschefs und Ministerpräsidenten angenommen. Er hat zu seinem Nachfolger als Regierungschef und Ministerpräsidenten den Marschall von Italien Pietro Badoglio ernannt.

Man nimmt an, daß dieser Regierungswechsel auf den Gesundheitszustand des Duce zurückzuführen ist, der in der letzten Zeit erkrankt war.

Einer späteren Meldung zufolge hat der König und Kaiser auf Vorschlag des Regierungschefs und Ministerpräsidenten folgende Minister ernannt: Außenminister: Botschafter Raffaele Guariglia (bisher in Ankara); Innenminister: Präfekt Runo Fornaciari; Minister für Italienisch-Afrika: General Senator Melchiade Gabba; Justizminister: Generaldirektor des Justizministeriums Dr. Gaetano Azzariti; Finanzminister: Generaldirektor Domenico Bartolini; Kriegsminister: Staatsrat General Antonio Sorice; Marineminister: Konteradmiral Raffaele de Courten; Luftfahrtminister: General der Flieger Renato Sandalli; Erziehungsminister: Staatsrat Dr. Leonardo Severi; Minister für öffentliche Arbeiten: Generaldirektor im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Domenico Romano; Landwirtschafts- und Forstminister: Senator Prof. Alessandro Brizzi; Verkehrsminister: General Frederico Amorolo; Korporationsminister: Staatsrat De. Leopoldo Piccardi; Volkskulturminister: Botschafter Guido Rocco, bish. Generaldirektor der Auslandspressabteilung; Außenhandelsminister: Generaldirektor der Banca d'Italia Dr. Giovanni Acanfora; Minister für Rüstungsindustrie: General Carlo Favagrossa; Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: De. Pietro Baratone.

Der König und Kaiser von Italien hat aus Anlaß der Ernennung des Marschalls

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ganz Hamburg — lodernde Flamme des Hasses

Der verbrecherische Terrorangriff der Engländer — Sämtliche Krankenhäuser der Hansestadt getroffen

Von Kriegsberichter Dr. Carl Hofmann

. . . . ., 26. Juli. Sie können uns nicht beugen, jene verbrecherischen Terroristen jenseits des Kanals und des Atlantis, und wenn sie sich immer neue Methoden und immer neue Mittel aussinnen, um die Tapferkeit der deutschen Herzen zu brechen! Sie werden ihr Ziel nicht erreichen, auch wenn die Opfer unter der Zivilbevölkerung und die Schäden an Kulturstätten, Krankenhäusern und Wohngebäuden schmerzlich hoch sind! Nein, solche Schandtaten werden nie und nimmer eine Entscheidung herbeiführen können. Die Kraft des stolzen Widerstandswillens und des zähen Lebensmutes wird siegreich sein!

Die Reihe der schweren Terrorangriffe gegen die Wohnviertel deutscher Städte ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mit dem Ueberfall auf die drittgrößte Stadt des Großdeutschen Reiches fortgesetzt worden. Leider sind sehr erhebliche Schäden zu beklagen. Aber sind sie etwa an militärischen oder wehrwirtschaftlichen Objekten entstanden? Haben sie dort eine Schwächung unserer Wehrkraft gesucht und erreicht? Wohnviertel sind angegriffen worden, getroffen worden, Kulturstätten wurden dem Erdboden gleichgemacht. Keines der großen Krankenhäuser Hamburgs blieb verschont! Terror! Terror! Terror! Reiner nackter blutiger Terror! Geht durch die glas- und schuttübersäten Straßen der Hansestadt! Beißt die Zähne zusammen und vergeßt nicht, wer euch diese Not gebracht hat! Laßt den Haß in euren Herzen glühen, erneuert ihn täglich zu höherer Flamme! Geht durch die Straßen Hamburgs und erfahrt von den schwelenden Ruinen der Wohnhäuser, wem die Bomben und der Phosphor galten! Hier ist keine Verzeihung und kein Ausgleich mehr möglich Das Leid unserer schwer geprüften Zivilbevölkerung werde zum heiligen Schwur des Hasses! Die alte ehrwürdige Nikolai-Kirche, ein gotisches Bauwerk, ist ausgebrannt, die St. Georgs-Kirche völlig zerstört. Warum sollten auch die Schänder Roms vor den Gotteshäusern Hamburgs haltmachen! Ja, und dann wandert von einem großen Krankenhaus zum Hauptbahnhof zum anderen, vom riesigen Komplex des Eppendorfer Krankenhauses zum St. Georgs-Krankenhaus, vom weltberühmten Tropenkrankenhaus am Hafen zum Bethester-Krankenhaus — ihr werdet keines finden, das nicht zu mindestens schwer beschädigt worden ist. Das sind ihre beliebtesten Ziele, das sind ihre „militärischen Objekte", von denen sie so heuchlerisch berichten. Durch den Terrorangriff wurde Hamburg schwer getroffen, das ist Tatsache, und wir wollen es nicht leugnen. Aber dennoch ist die Stadt ungebeugt, gibt ihre Bevölkerung nicht nach. Sie können uns wohl einen Schlag versetzen, sie können uns aber nicht so treffen, daß wir ihn nicht zu ertragen vermögen. Ob man unmittelbar nach dem Angriff die eingesetzten Verbände und Zivilisten jeglichen Alters bei den ersten Luftschutzmaßnahmen beobachtete, ob man nach Stunden harten Abwehrkampfes gegen die Feuerbrände in die verschmutzten, müden Gesichter sah, ob man den Bombengeschädigten mit dem wenigen, was sie retten konnten, begegnete, — man hörte kaum ein Wort des Jammers und der Verzweiflung. Ernst, gefaßt und ruhig, ausgesprochen sachlich, wurde das Nächstliegende und das Notwendige getan. Manch einer wurde gerettet, sofort aber Hand angelegt. Unzählig sind auch in Hamburg die Beispiele des unbeugsamen Mutes. Die dicke über der Stadt hängende Rauchwolke, die den Eintritt des Tages verzögerte, und dann ein gespenstisches Licht brach, hielt die Straßen noch in düsterer, nur vom rötlichen Schein der Brände unterbrochener Nacht, als die Arbeiter bereits wieder zu ihren Arbeitsstätten eilten. Geduldig und zäh trugen sie ihre Fahrräder über die zahlreichen Hindernisse der ersten Stunden, trotzdem sie keineswegs diesen gewiß sein konnten, daß die Arbeit auch wirklich ihrer harrte. Es war noch finster, da hämmerte es bereits an den Schaufenstern vieler Verkaufsstätten. Die zerbrochenen Fensterscheiben wurden provisorisch durch dicke Bretter oder Sperrholz ersetzt. Seit 48 Stunden hatten viele der Feuerlöschkräfte und Hilfer jungen, der NSKK-Kleider und Luftschutzwarte und Helfer nicht mehr geschlafen. Unermüdlich und verbissen erfüllten sie ihre Pflicht, die bei den brennenden Häusern und einstürzenden Mauern zum Teil recht gefährlich war.

Wer singt das Lied von der braven Frau, die, in dieser Nacht zum zweiten Male total bombengeschädigt, dennoch in der Sammelstelle für Obdachlose für ihre Leidensgefährten Kartoffeln schälte und Kaffee kochte. Vielleicht müßte man sogar von mehreren solcher Frauen und Männer berichten, die eigene Not ob der Linderung fremder Not vergaßen. Gerade diese Sammelstellen zeigten vielleicht am deutlichsten, wie tapfer die Hamburger Bevölkerung die schwere Prüfung auf sich nahm. Viele Einzelheiten von erster Not und Ratlosigkeit wurden rasch erledigt, sei es durch die freundliche Beratung der Betreuenden, sei es durch den gütlichen Zuspruch der anderen Obdachlosen, Kaffee und Butterbrot waren bald bereit und auch für warme Verpflegung wurde raschestens gesorgt, sobald die bei einem schweren Angriff nicht ausbleibenden Schwierigkeiten und nicht vorgesehenen Zwischenfälle überwunden waren. So wie diese am schwersten Getroffenen die Haltung stolz bewahrten, blieb auch das ganze Hamburg innerlich ungebeugt, mag materiell auch manchem tiefe Wunden geschlagen worden sein!

„Wir siegen, weil wir jung sind"

Reichsappell der schaffenden Jugend — Reichsleiter Dr. Ley gab die Parole

Dresden, 26. Juli. In allen deutschen Betrieben war Montag morgen die schaffende Jugend zu einem Reichsappell angetreten. Zum zweiten Mal in diesem Jahr umfing damit das gesamte werktätige junge Deutschland seine einheitliche Ausrichtung. Während Anfang Mai der Reichsjugendführer auf einem Reichsappell zu den Jungen und Mädeln sprach, gab diesmal Reichsleiter Dr. Ley von einem Dresdener Betrieb aus die Marschroute für die kommenden Monate.

Als Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters Mutschmann und des Leiters des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hauptbannführer Schroeder, die übersüllte weite Fabrikhalle betrat, wurde er von den jungen Arbeitern und Jungarbeiterinnen stürmisch begrüßt. Durch den Jubel dieser Jungen und Mädel legte die gesamte schaffende Jugend ein begeistertes Bekenntnis zum Führer und zu ihrer eigenen Aufgabe in diesem großdeutschen Freiheitskampf ab. Während der Rede Dr. Leys kam immer wieder spontan zum Ausdruck, wie entschlossen diese Jugend zu ihren Pflichten im Ringen um Deutschlands Zukunft steht.

Dr. Ley führte u. a. aus: Deutsche Jugend, Jungen und Mädel! Wir durchleben die größte, stolzeste, aber auch härteste Zeit, die Deutschland je durchgemacht hat. Der Jude hat uns einen Weltkampf in einem bisher nie gekannten Ausmaß, einer früher nicht gekannten Härte aufgezwungen. Wenn wir auch alles getan haben, um diesen Krieg zu vermeiden, so stehen wir heute doch zu diesem Kampf, denn er soll Deutschlands Zukunft und Freiheit sichern. Wir bekennen, daß dieser Krieg von uns nicht eher beendet wird, bis das Judentum vernichtet und Deutschlands Freiheit endgültig errungen ist.

Auch die Jugend spürt die Härte dieser Auseinandersetzung. Aber sie durchlebt damit zugleich eine Zeit, um die sie spätere Generationen beneiden werden. Ihr seid die junge Gefolgschaft des Führers, ihr kennt die deutschen Helden unserer Tage, von denen noch kommende Jahrhunderte melden werden. Ihr erlebt eine Zeit der Gemeinschaft, der Leistung, der Tapferkeit! Ihr habt Euch in dieser Zeit bewährt. In den lustgefährdeten Gebieten hat die Jugend in den Stunden der Terrorangriffe Heldentaten vollbracht. Jungen und Mädel haben dort leuchtende Beispiele von Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gegeben. Ob in der Landwirtschaft, ob in den Fabriken und Werkstätten, ob in all den anderen Hilfsdiensten der Jugend — überall helft ihr nach besten Kräften mit.

Was wir heute tun, geschieht für Euch. Die schaffende Jugend beweist dafür auch weiterhin Tugenden, die ihr ganzes Leben bestimmen werden: Seid treu in allem, treu Eurer Fahne, Eurer Idee, seid Fanatiker des Glaubens, seid treu dem Führer, dessen Namen ihr tragt. Ich appelliere an Euch: Erfüllt stets Eure Pflicht. Seid fleißig und gewissenhaft in der Arbeit. Bildet Euch weiter. Lernt, nutzt Eure Zeit. Der beste Arbeiter ist immer der beste Soldat.

Seid gehorsam, haltet Zucht, Disziplin und Ordnung in freiwilliger Selbstverantwortung. Seid gehorsam Euren Eltern, vor allen Dingen der Mutter gegenüber, die heute vielleicht allein zu Haus ist. Tut ihr alles zu liebe. Seid tapfer und zäh, hart wie Stahl, wie es der Führer von Euch verlangt. Stählt Euren Körper und schult Euren Geist.

Wir gewinnen diesen Krieg, weil wir jung sind. Die feindliche Welt fällt, sie ist veraltet und verkalkt. Die Zeit arbeitet für uns. Wir haben alle Chancen. Wir sind eine einige Nation. Unter einer Fahne und in einem Glauben marschieren Mann und Frau, jung und alt, Arbeiter, Bauer und Soldat.

Für ein Schreckschuß?

Die „Umsiedlungsprojekte" des Feindes

R. Mü. Noch immer neigen einige unserer Volksgenossen dazu, das satanische „Friedens"-Programm des Feindes, wenn sie es auch nicht gerade für einen plumpen Kinderschreck halten, nicht allzu tragisch zu nehmen. Unbewußt und vielleicht auch ungewollt unterliegen sie noch viel zu oft der höchst bedenklichen Gewohnheit, von der Anständigkeit deutscher Gesinnung auf die Art der Zielsetzung unserer Gegner zu schließen. „Sollte das vielleicht nicht doch etwas zu dick aufgetragen worden sein", hat wahrscheinlich der eine oder der andere jener Gutgläubigen zum mindesten gedacht, als kürzlich Roosevelts Nachkriegsprojekte über die von ihm und seinen britisch-bolschewistischen Gesinnungsgenossen vorbereitete Versklavung und Zwangsverschickung europäischer Bevölkerungsschichten in unwirtliche Gebiete fremder Erdteile enthüllt wurden. Wohlan, wir wollen eine klare Antwort auf die Frage der Ewig-Objektiven geben, ob ein Anlaß vorliegt, den furchtbaren Ernst der verbrecherischen Absichten des USA.-Präsidenten, der britischen Gewalthaber und des sowjetischen Diktators auch nur im geringsten zu bezweifeln.

Massenverschleppungen wehrloser Arbeitskräfte gehören sozusagen zur „kolonialen" Tradition der Angloamerikaner. Wir brauchen da nur auf den nie verblassenden Schandfleck der Yankees hinzuweisen, der bei näherer Beschäftigung mit dem Ursprung und der Geschichte des Negerproblems in den USA. sofort das Blickfeld beherrscht. Zu Hunderttausenden wurden vor rund 300 Jahren die Schwarzen von Afrika aus als Sklaven in die Baumwollplantagen der amerikanischen Südstaaten „verpflanzt". Auch ihre Nachkommen, heute auf 13 Millionen angewachsen, waren zwei Jahrhunderte hindurch in den Augen der plutokratischen Unternehmer nichts als entwurzelte „Menschenware", die den Ort ihrer Ausbeutung auf Befehl der Sklavenhalter ohne Zögern zu wechseln hatte. Die im Anschluß an den amerikanischen Bürgerkrieg erfolgte sogenannte Negerbefreiung hinderte den jetzigen Herrn des Weißen Hauses vor einiger Zeit nicht, das Bestimmungsrecht über 5000 Neger auf den Bahamas und Jamaica ganz im Stile des Sklavenhandels zu „erwerben" und die gekauften Arbeitskräfte nach Florida zu dirigieren. Um diesen Rückfall in die Zeit nordamerikanischer Sklavenschmach dem britischen Urteil der Oeffentlichkeit zu entziehen, hingen sich die Schrittmacher der Menschenentrechtung ein allerdings reichlich verschlissenes soziales Mäntelchen um, indem sie scheinheilig beteuerten, arbeitslosen Insel-Schwarzen den Aufstieg in eine hoffnungsvollere Zukunft zu sichern.

Ein anderes, nicht weniger lehrreiches Beispiel für die Methoden „dematratischer" Zwangsumsiedlungen bietet die Geschichte der Kolonisierung des menschenarmen Erdteils Australien. Britische Sträflinge, 1788 in zahlreichen Schiffen nach Australien geschafft, waren den Agitatoren der englischen Kolonisation gerade gut genug, den Grundstein zum späteren Sidney zu legen und den moralisch weniger belasteten Siedlern den Weg in das Innere des fünften Kontinents zu ebnen. Skrupellos wurde auch hier ein höherer Zweck mit untauglichen, ja anrüchigen Mitteln entweiht.

Aber da hören wir schon den „Einwand": „Sollte man im Feindlager denn wirklich so weit gehen wollen, uns mit Negersklaven und Sträflingen auf eine Stufe zu stellen?" Nun, der Feind würde im Falle seines Sieges über die Achsenmächte unbedingt so weit (und noch viel weiter) gehen! Denn es liegen unzählige authentische Publikationen jüdischen Ursprungs vor, in denen dem deutschen Volke für die Nachkriegszeit schwarz auf weiß die „Lebensbedingungen von Arbeitssklaven" und die „Behandlungsformen für Sträflinge" zugedacht werden. In typischer Ueberschätzung der eigenen Macht beraunschen sich die plutokratisch-bolschewistischen „Menschheitserzieher" immer wieder vor allem an den bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan der Massenverschleppungen deutscher Männer, Frauen und Kinder in die tropischen Sumpfgebiete Innerbrasiliens, wie es Roosevelt vorgesehen hat, oder in die mörderisch eisigen Weiten Nordsibiriens, wo Stalins Henkerstechte ihr Schreckensregiment ausüben. So offensichtlich die Anglo-Amerikaner zwar in der Lage waren, bei der Ausarbeitung ihres „Friedens"-Programms auf die seit Jahrhunderten in Anwendung gebrachten Metho-



Die Panzerverluste der Bolschewisten in den Kämpfen nördlich und ostwärts Orel sind die schwersten, die der Feind auf so engem Raum bisher erlitten hat. Das Kampffeld ist bedeckt von Sowjetpanzern, die durch unsere Abwehrwaffen außer Gefecht gesetzt wurden.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Henisch Hfz

den ihrer Sklavenbehandlung zurückzugreifen, so haben sie sich neuerdings auch als willige Schüler bolschewistischer Menschenschinder entpuppt. Was der Jude Radek-Sobelsohn 1919 seinem Rassegenossen Walther Rathenau zurief, das dient jedenfalls heute den Kriegsverbrechern in London und New York Wort für Wort als Richtschnur für die vorgesehene „Befreiung überjüdischer europäischer Gebiete von ihrem Menschendruck" und für das angekündigte „Strafgericht" gegen die jungen Völker: „Wir Bolschewisten werden die Arbeiter wohl zu zwingen wissen zu fasten, und wenn sie sich deswegen auflehnen, werden wir sie durch Maschinengewehrschüsse mattsetzen. Der Arbeiter, der fürchtet, beim geringsten Widerstand erschossen zu werden, das ist der fügsame Arbeiter!"

In der Verschleppung deportierter politischer Gefangener haben sich sowohl die zaristischen wie die bolschewistischen Machthaber der russischen Steppe niemals Hemmungen auferlegt. Es bedarf nur weniger Hinweise, um jeden Zweifel über das Ausmaß der beabsichtigten Volksvernichtungen zu zerstreuen. Nicht weniger als 800 000 Verbannte mußten schon im vorigen Jahrhundert neben Millionen sonstiger Kolonisten das Schicksal der Zwangsarbeit in Nordsibirien über sich ergehen lassen; selbst sich die Bevölkerungszahl in den betreffenden Gebieten 1882 erst auf vier Millionen, so war sie bis 1914 durch die überaus ungünstigen Lebensverhältnisse in jenen asiatischen Räumen schon auf elf Millionen gestiegen. Wieviel Millionen Menschenleben den brutalen Zwangsmaßnahmen dann besonders unter dem lowjetischen Regime zum Opfer fielen, darüber freilich schweigt die amtliche Statistik. Die jüngsten Enthüllungen über den Verbleib von Hunderttausende verschleppter Ukrainer haben der Welt aber einen unmittelbaren Einblick in das furchtbare Geschehen bolschewistischer „Umsiedlung" gewährt. Ein Kapitel für sich ist die sowjetische Arbeitspolitik auf artischem Terrain. Was sich im letzten Jahrzehnt an den Mündungsgebieten der sibirischen Flüsse abspielte, spottet jeder Beschreibung. In Siedlungen am Jenissei zum Beispiel sind die Deportierten infolge des ihnen unzuträglichen Klimas, der unzureichenden Ernährung und der menschenunwürdigen Unterkunftsverhältnisse zu Tausenden buchstäblich dahingesiecht, hatte und hat doch die GPU. den Auftrag, die Arbeit in den dortigen Fronbetrieben selbst bei einer Temperatur von 60 Grad Kälte nicht unterbrechen zu lassen.

Gebe sich nach der Publikation der Kriegsziele unserer Todfeinde, die uns das Los der Zwangsarbeit in heimatfernen Räumen zuteilteren wollen, niemand mehr einer Täuschung über der realistischen Hintergründe dieser Willenserklärung hin! Es ist schon so: zunächst soll die Entwurzelung des deutschen Volkes und sodann die systematische Abtötung seiner biologischen Kraft teils in der Gluthitze brasilianischer Urwälder, teils in den eiskalten Zonen nordsibirischer Flußniederungen erfolgen. Von der Verwirklichung dieses „humanen", jüdischen Gebirnen entsprungenen „Befriedigungsprogramms" würden weder die Angloamerikaner noch die Bolschewisten im Falle ihres Sieges Abstand nehmen. Allein der unübertrefflichen Tüchtigkeit des deutschen Soldaten, der gestählten seelischen Widerstandskraft seiner Heimat, dem totalen Einsatz aller schaffenden Volkskenossen und nicht zuletzt der Entschlußfreudigkeit unserer weitschauenden Staatsführung werden wir es verdanken, wenn der Feind sein ungeheuerliches Ziel nicht erreichen, statt dessen aber der germanische und damit der europäische Lebenswille triumphieren wird!

Neutralität bleibt Richtschnur

Drahtbericht unseres Vertreters

f. k. **Stockholm**, 26. Juli. In der englischen Presse war in den letzten Tagen auffallend häufig die jetzige und zukünftige Stellung der Neutralen Gesprächsthema. Sie entrollte es aus einem Hintergrund, der allzu deutlich Englands Wunsch verrät, die Neutralen in das turbulente Geschehen des Krieges zu verwickeln und sie auf die Seite der Alliierten hinüberzuziehen. Erst jüngst lucht der „Manchester Guardian" den Neutralen klarzumachen, daß die Neutralität auch eine Hypothet für die Zukunft werden könne, daß die Nichtbeteiligung an den Entscheidungen unserer Zeit den Angloamerikanern mißfalle und sie daraus Konsequenzen ziehen könnten. Diese Drohungen fanden jedoch bei den betreffenden Staaten nicht das Echo, das man erwartet hatte. Was Schweden angeht, so wurde diese Stellung von Ministerpräsident Hamsjon noch einmal klar umrissen. In einer Rede zitierte er seine politischen Grundsätze in folgendem fundamentalem Bekenntnis: „Die bei Kriegsausbruch proklamierte Neutralität bleibt unsere Richtschnur." Der Situation nüchtern ins Auge zu sehen, sei andererseits, nach der Ansicht des Regierungschefs, ein selbstverständliches Gebot. Man müsse sich darauf vorbereiten, allen Gefahren zu begegnen und vor allem in der Lage sein, einem Angriff auf Schweden überall und bis zum äußersten entgegenzutreten.

Den Titel Professor verliehen. Der Führer hat dem Maler Thomas Baumgartner in Freith-Oberbayern den Titel Professor verliehen.

Das Seegefecht vor der niederländischen Küste

Zwei britische Schnellboote versenkt, weitere in Brand geschossen

Berlin, 26. Juli. Nachdem erst in der Nacht zum 23. Juli eine Reihe britischer Schnellbootangriffe unter hohen Verlusten für den Feind durch die deutschen Sicherungsstreitkräfte abgewiesen worden war, brachte die Nacht zum 25. Juli den Briten eine neue empfindliche Niederlage. In dieser Nacht griffen, wie der Wehrmachtbericht vom 25. Juli meldete, zwei Gruppen britischer Schnellboote ein deutsches Geleit an, um die wertvollen Frachter zu torpedieren. Durch die Wachsamkeit der Besatzungen wurden jedoch die angreifenden feindlichen Boote so rechtzeitig erkannt, daß der erste Angriff abgeschlagen werden konnte. Durch die von den Geleitbooten geschossenen Leuchtgranaten war die Nacht so erhellt, so daß die Silhouetten der Schnellboote deutlich zu erkennen waren. Fast gleichzeitig setzte auf allen deutschen Booten schlagartig aus sämtlichen Waffen das Abwehrfeuer ein. Mehr als 1000 Schuß aller Kaliber schlugen während nur weniger Sekunden den angreifenden Schnellbooten entgegen, so daß sie unter dem Feuerhagel beinahe verschwanden. Die Briten drehten sofort ab, schossen aber zuvor ihre gesamten Torpedos auf den Geleitzug ab. Beim Abdrehn erhielt eines der feindlichen Boote einen Volltreffer. Es gab eine ungeheure Stichflamme, danach eine Explosion. Bootstrümmer flogen im Schein der Flammen umher, kurz darauf war das Boot verschwunden. Es war buchstäblich zerfetzt worden.

Fast gleichzeitig mit dem ersten Angriff, der von Steuerbord gefahren wurde, griff eine andere Gruppe das Geleit von achtern an. Es wurden ebenfalls Torpedos abgeschossen, von denen einer eines unserer Vorpostenboote traf und zum Sinken gebracht wurde. Einige britische Schnellboote liefen auf das getroffene Boot zu, um Gefangene zu machen. Bevor sie jedoch das sinkende Boot erreichten, waren bereits zwei deutsche Boote zur Stelle und deckten die feindlichen Schnellboote mit einem Feuerhagel ein, während eines der deutschen Boote die Besatzung des sinkenden Fahrzeuges übernahm, schoß das andere Boot zwei der britischen Schnellboote in Brand. Bei den Briten getroffenen Boote erhielt hierbei einen schweren Treffer, dem ebenfalls eine starke Explosion folgte. Sekunden danach war die Stichflamme verschwunden und von dem brennenden britischen Boot nichts mehr zu sehen. Das andere getroffene Boot kam unter starker Rauchentwicklung außer Sicht, so daß sein Untergang nicht mehr beobachtet werden konnte.

Bei diesem Gefecht wurden also zwei der angreifenden britischen Schnellboote mit Gewißheit versenkt, und nicht nur eines, wie im Wehrmachtsbericht vom 25. Juli erwähnt, eine Anzahl weiterer feindlicher Boote wurde in Brand geschossen, wobei unsere Besatzungen feststellen konnten, daß zwei der brennenden Boote bewegungsunfähig liegen blieben. Von dem gesunkenen deutschen Boot konnte die Besatzung durch das selbstlose Eingreifen ihrer Kameraden zum großen Teil gerettet werden.

Regierungswechsel in Italien

(Fortsetzung von Seite 1)

Badoglio zum Regierungschef folgenden Aufruf erlassen: „Italiener! Ich übernehme heute das Kommando aller Wehrmachtteile in der feierlichen Stunde, die auf dem Schicksal des Vaterlandes lastet. Jeder nehme seinen Posten der Pflicht, des Glaubens und des Kampfes wieder auf. Kein Abweichen kann geduldet werden, keine Verschuldigung kann gestattet werden. Jeder Italiener beuge sich vor den großen Wunden, die in den heiligen Boden des Vaterlandes gerissen wurden. Italien wird auf Grund der Tapferkeit seiner Wehrmacht, auf Grund des entschlossenen Willens aller Bürger, in der Achtung der Einrichtungen, die zum Aufstieg anfeuerten, den Weg des Wiederaufstieges finden. Italiener! Ich bin heute mehr als je untrennbar mit Euch in unerschütterlichem Glauben an die Unsterblichkeit des Vaterlandes vereint.

Rom 25. Juli —

gez. Viktor Emanuel III.

gegengez. Marschall Badoglio."

Der neuernannte italienische Regierungschef Marschall Badoglio hat unmittelbar nach Uebernahme seines Amtes folgenden Aufruf erlassen: „Auf Befehl des Königs und Kaisers übernehme ich die militärische Regierung des Landes mit allen Vollmachten. Der Krieg geht weiter. Italien ist in seinen überfallenen Provinzen, in seinen zerstörten Städten hart getroffen, hält aber als eifersüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.

Schließt die Reihen um den König und Kaiser, das lebendige Vorbild des Vaterlandes, das Beispiel für alle! Der mir zuteil gewordene Auftrag ist klar und präzise. Er wird strupellos durchgeführt, und jeder täuscht sich, der glaubt, seine normale Durchführung beeinträchtigen zu können. Wer versucht, die öffentliche Meinung zu stören, wird unerbittlich bestraft werden. Es lebe Italien! Es lebe der König!"

Anordnung Marschall Badoglios

Rom, 26. Juli. Marschall Badoglio hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, um die Ruhe und Ordnung in Italien sicherzustellen. In diesen Anordnungen wird u. a. bestimmt, daß Kundgebungen, die die öffentliche Ruhe stören, nicht geduldet werden. Alle bewaffneten Streitkräfte des Staates und die Polizeitruppen in den Provinzen, die verschiedenen Milizen, die bewaffneten Zivilkorps und die Wachtruppen werden dem Befehl des Marschalls Badoglio unterstellt. Von der Abend- bis zur Morgendämmerung wird ein Ausgeherbot eingeführt. Kein Zivilist darf während dieser Zeit außerhalb seiner Wohnung sein. Oeffentliche Kneipen aller Art, Varietés, Theater, Kinos und Sporthallen müssen während der Stunden des Ausgeherverbots geschlossen bleiben. Unter allen Umständen ist es dauernd verboten, daß mehr als drei Personen sich in der Oeffentlichkeit oder in geschlossenen Räumen versammeln oder miteinander reden. Das Anschlagen von gedruckten Zetteln, Manuskripten oder Propagandamaterial jeder Art auf öffentlichen Plätzen ist verboten. Das Tragen von Waffen wird der Bevölkerung untersagt. Alle Italiener, die ihre Wohnung verlassen, müssen Ausweispapiere mit einem Lichtbild bei sich tragen. Auf Ersuchen der Angehörigen der Militär- und Amtsbehörden müssen sie ihre Kennkarten vorweisen. Die Türen aller Gebäude, die auf eine öffentliche Straße führen, müssen Tag und Nacht geöffnet bleiben und im Rahmen der geltenden Verdunkelungsbestimmungen beleuchtet sein. Während der Stunden des Ausgeherverbots müssen die Fenster aller Gebäude geschlossen sein.

Die Anordnung des Marschalls Badoglio schließt mit der Feststellung, daß die Durchführung der öffentlichen Ordnung und der von den Militärbehörden verfügten Maßnahmen gegebenenfalls mit Waffengewalt durchgesetzt wird.

Regierungssitz Quirinal

Rom, 26. Juli. Sitz der neuen Regierung Marschall Badoglios ist der Quirinal.

*

Die neue Entwicklung, die durch den Rücktritt Mussolinis in Italien eingetreten ist, befindet sich zur Zeit noch im Fluß. Bevor eine wertende Darstellung der Ereignisse vorgenommen werden kann, muß diese Entwicklung zunächst ausreifen. Das deutsche Volk nimmt im besonderen von der Erklärung des neuen italienischen Regierungschefs Kenntnis, daß der Krieg fortgesetzt und dem gegebenen Wort die Treue gehalten werde. Im Bewußtsein seiner Stärke ist das deutsche Volk jedoch gewillt und entschlossen, den Kampf unter allen Umständen seinem siegreichen Ende entgegenzuführen.

Norwegens „Freunde" entlarvten sich

Nach dem Bombenangriff auf Drontheim Lexion für die Gutgläubigen

ep. **Oslo**, 26. Juli. Die norwegische Presse steht im Zeichen der britisch-nordamerikanischen Bombenangriffe vom Sonntag, denen in Drontheim und einem kleineren Orte im Osten davon 104 Personen, davon 95 Norweger, zum Opfer gefallen sind. Unter der Ueberschrift „Blutzeugen" verdammt die Zeitung „Fritt Folk" in ihrem Leitartikel diesen Angriff und schreibt abschließend: „Unter denen, die bis jetzt blind an den Schutz unseres Landes durch England glaubten, herrschte die verbreitete Ansicht, daß gegen norwegisches Gebiet kein Terrorangriff erfolgen würde. Die letzten Ereignisse haben mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß dies ein Irrtum war, wie so vieles andere in bezug auf die „guten Absichten" Englands und Nordamerikas gegenüber unserem Land."

Auch „Aftonposten" behandelt die Luftangriffe in ihrem Leitartikel: „Am Sonntag waren „unsere Freunde" auf Besuch über Norwegen mit ihren Bombenflugzeugen. Der Terror, den die britisch-nordamerikanischen Luftgeschwader über anderen Ländern ausgeübt haben, soll nun offenbar auch auf Norwegen ausgedehnt werden. Die Methode ist dieselbe. Von 7—8000 Meter Höhe klinken sie ihre Bombenlast über Drontheim und die kleine Stadt mit ihrer Kunstdüngerfabrik in Südnorwegen aus, ohne sich um die Arbeiter, deren Heime und Familien zu kümmern. Das gesamte arbeitende norwegische Volk sorgt sich heute um die Landsleute, welche vom nordamerikanischen Bombenterror getroffen sind. Zum zweiten Male führen die Westmächte und die Emigrantenregierungen den Krieg nach Norwegen. In dieser Situation sollten die Oberklasse und ihre Salonbolschewisten mit ihrer Verteidigung der Verbrecher vorsichtig sein. Falls es den Westmächten geglückt ist, die Begriffe bei einzelnen Norwegern zu verwirren, haben sie durch ihre Aktion am Sonntag nachdrücklich die Art ihrer Kriegsführung entlarvt, die sie gegenüber ihren Freunden in Anwendung bringen wollen."

Eichenlaubträger Hauptmann Hans-Ullrich Rudel, Fliegerführer in einem Sturzkampfgeschwader, führte dieser Tage seinen 1300. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat.

Japanische Erfolge an der Salomon-Gruppe

Tokio, 26. Juli. In der Nähe der kleinen Insel Gize der Salomonen-Gruppe wurden im Laufe eines Nachtangriffes japanischer Wasserflugzeuge drei feindliche Torpedoboote versenkt. Wie es in einem japanischen Frontbericht heißt, griffen Wasserflugzeuge am 23. Juli in den Morgenstunden einen feindlichen Konvoi an, als er gerade im Begriff war, in der Kula-Bucht nordwestlich der Insel Neu-Georgia eine Landung durchzuführen. Trotz schwerer Abwehr wurden hierbei ein feindlicher Zerstörer und ein Transporter schwer beschädigt. In der folgenden Nacht entdeckten japanische Aufklärer nördlich der Insel Gize (südwestlich von Kulambangara) eine feindliche Torpedobootsflottille. Sofort starten Wasserflugzeuge zu einem Angriff. Dank guter Sicht war es den japanischen Piloten möglich, durch wohlgezielten Treffer drei Torpedoboote zu versenken.

Kornkammer Tschungkingchinas vernichtet

ep. **Nanking**, 26. Juli. Die Ueberschwemmung des „Gelben Flusses" nimmt immer größere Ausmaße an. Wie aus Peking berichtet wird, stehen die Gebiete von Wusen und Linho im westlichen Teil der inneren Mongolei, die die Kornkammer von Tschungkingchina darstellen, bereits fast restlos unter Wasser. Die Verluste an Menschenleben und die Materialschäden sind groß. Man rechnet mit dem Verlust des größten Teil der Getreideernte sowie der Vorräte aus der vorjährigen Getreideernte.

Im Burdwan-Bezirk in der Provinz Bengalen wurden durch Ueberschwemmungen des Damadar-Flusses am 17. Juli 70 Dörfer vernichtet.

Cripps contra Cripps

Genf, 26. Juli. In einer Sitzung des britischen Unterhauses am vergangenen Donnerstag fragte der Abgeordnete Driberg, früherer Mitarbeiter des „Daily Expreß" unter dem Pseudonym William Hicks, Innenminister Morrison, warum Major Leonard Cripps, der Vorsitzende der Pinvpoolet Elder Dempster Schiffahrtslinie und Bruder Sir Stafford Cripps, habe in die Vereinigten Staaten reisen können, zumal er dort seit seiner Ankunft öffentliche Erklärungen abgebe, die dem Ansehen Englands schadeten. Er habe — wie die USA.-Presse berichtet — gesagt, England sei ein Land der Wirrköpfe und die britische Regierung zerstöre die Kultur.

Als Morrison hierzu meinte, es lägen ihm keine näheren Einzelheiten über diese Aeußerungen Major Cripps vor, sprang der konservative Abgeordnete Sir H. Williams auf und erklärte, man möge doch „dieses Herrn Major Cripps höchst verehrlichen Bruder als Gegengift" in die USA. schicken.

Generalmajor Biermann 70 Jahre. Am 27. Juli vollendet Generalmajor Biermann, der älteste im aktiven Wehrdienst stehende, aus der Pionierwaffe hervorgegangene Offizier der deutschen Wehrmacht, seinen 70. Geburtstag. Sein Dienstleitstift in das Heer erfolgte am 1. 4. 1892 als Fahnenjunker in das Pionierbataillon 15. In seltener körperlicher und geistiger Frische ist Generalmajor Biermann auch heute noch im Sonderauftrag des Generals der Pioniere und Festungen beim Oberbefehlshaber des Heeres tätig.

Französische Post wird dem europäischen Postwesen angepaßt. Zwischen einer Abordnung der französischen Post unter Führung des Ministerialdirektors Mougenot und dem Reichspostministerium sind in Berlin in Anwesenheit Reichsministers Dr. Dietrich Verhandlungen geführt worden, durch die der französische Post- und Fernmeldedienst den Bestimmungen des europäischen Post- und Fernmeldewesens angepaßt wird.

Ehrenmal für die im Bürgerkrieg gefallenen Nationalspanier. Anläßlich einer Großkundgebung der Falange Española Tradicionalista und der Jons in Barcelona und Tarragona und der in den nachbarten Provinzen wurde in Tarragona im Beisein des Nationaldelegierten der Falange für die spanischen Provinzen, Davila, ein Ehrenmal für die im Bürgerkrieg für Nationalspanien gefallenen Helden eingeweiht.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 26. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major August Seidensticker, Führer einer Tiger-Abteilung. Oberleutnant der Reserve Karl-Wilhelm Lumpp, Kompanieführer in einem rheinischen Grenadier-Regiment.

*

Generalmajor Walther von Hünersdorff, am 28. 11. 98 in Kairo geboren, war in den ersten Jahren dieses Krieges in verschiedenen Generalsabsstellungen, zuletzt als Chef des Generalstabes einer Panzerarmee tätig. Für vorbildliche Tapferkeit und hervorragende Führung seines Regiments wurde er am 22. 12. 42 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Rahmen der deutschen Gegenoffensive nördlich Bjelgorod durchbrach er am 8. 7. mit seinen Panzern eine zäh verteidigte Panzergrabenstellung, stieß an der Spitze zweier Panzerregimenter weiter nach Osten vor und erstürmte eine wichtige Ortsfach. Am 14. 7., dem Tag, an dem er für diese Tat als 259. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, fuhr er wieder beim Durchbruch durch ein starkes feindliches Stellungssystem seinen Panzern voraus und wurde dabei schwer verwundet. Dieser Verwundung ist er am 17. 7. erlegen.

Am 7. Juli 1943 ist Oberst Rudolf Köhler, am 9. 7. 1899 in Neuwalwig (Kreis Leipzig) geboren, Kommandeur eines niedersächsischen Panzergrenadierregiments, bei dem deutschen Gegenstoß im Raum von Bjelgorod gefallen.

Den Heldentod starb Oberleutnant Wolf Ettel, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, dem der Führer nach einer in ihrer Schnelligkeit fast beispiellos erfolgreichen Laufbahn als Jagdflieger im Juni 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Gerhard Steinführer, am 6. 4. 1913 in Grameslow (Kr. Stargard/Mecklenburg) geboren, Zugführer in einem märkischen Panzergrenadierregiment, ist bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Der 47. Sieg eines Nachtjägers

Berlin, 26. Juli. Hauptmann Prinz zu Sayn-Wittgenstein, einer unserer erfolgreichsten und bekanntesten Nachtjäger, schoß vor kurzem in einer einzigen Nacht im Osten sieben feindliche Bombenflugzeuge ab. Im Kampf gegen Frankreich, England und die Sowjetunion zeichnete sich diese Offizier bereits als Beobachter und Flugzeugführer auf 150 Kampfflugeinsätzen aus. Im Herbst 1941 zur Nachtjagd versetzt, erzielte er in rund 14 Monaten bei 49 Nachteinsätzen 22 Abschüsse, darunter meist viermotorige Bomber, von denen er drei in einer einzigen Nacht innerhalb 39 Minuten abschoß. Mit der Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz belohnte der Führer diese einzigartigen Leistungen. In den letzten Monaten verdoppelte der erfolgreiche Nachtjäger seine Abschußzahlen und erreichte nun seinen 47. Sieg.

Weitere Bandengruppen vernichtet

Berlin, 26. Juli. In den letzten Wochen wurden in Süd-Kroatien erneut kleinere Bandengruppen, die sich nach Beendigung der großen Säuberungsaktion in den montenegrinischen Bergen dem deutschen Zugriff zu entziehen versuchten, gestellt und unschädlich gemacht. Darüber hinaus landeseigene Freiwillige und auch die einheimische Bevölkerung besonderen Anteil. Sie halfen bei der Aufspürung der Terrorgruppen durch rasche Meldung aller Beobachtungen mit und beteiligten sich selbst an der Vernichtung der Bandengruppen. Bei einer in diesen Tagen abgeschlossenen Unternehmung deutscher und verbündeter Truppen wurden nach kurzem Gefecht 453 Gefangene eingebracht, Elf Lote wurden gezählt, ein Beweis, daß der Kesher immer wieder zu beobachtende hartnäckige Widerstand der Banden erheblich nachgelassen hat und diese die Uebergabe ihrer Bewaffnung vorziehen.

310000 SA.-Wehrabzeichen während des Krieges

Berlin, 26. Juli. Von 2½ Millionen Wehrmännern, die seit Kriegsbeginn durch die SA. auf den Wehrdienst vorbereitet wurden, erwarben 310 000 das SA.-Wehrabzeichen. Nach dreimonatiger Grundausbildung haben sich diese Wehrmänner freiwillig in die Wehrabzeichengemeinschaften der SA., die trotz des Krieges bei allen Standarten weitergeführt werden, eingereiht, um sich für die Ablegung der erforderlichen Leistungsprüfung vorzubereiten. Diese umfangreiche Arbeit erfolgreich durchgeführt zu haben, stellt eine besondere Leistung der wenigen noch in der Heimat eingesetzten SA.-Führer und Unterführer mit Prüf- bzw. Lehrberechtigung dar. Damit hat die SA. einen weiteren großen Beitrag zur Wehrertüchtigung des deutschen Mannestums geliefert. Seit der Stiftung des Wehrabzeichens durch den Führer wurden bis heute insgesamt 1 879 099 Abzeichen verliehen.

Deutschlandreise der spanischen Frauenschaftsführerin. Auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof traf Montagabend die spanische Frauenschaftsführerin, Frau Pilar Primo de Rivera zu einem Deutschlandbesuch ein, zu dem sie vom Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, eingeladen wurde.

Jüdisch-bolschewistische Untersuchungsmethoden

Ein amnestierter Sowjetbürger berichtet — „. . . daß er unter den furchtbarsten Qualen starb"

Eigener Drahtbericht

dr. m. **Berlin**, 26. Juli. Die Bukarester Zeitung „Viaţa" gibt einen Erlebnisbericht eines früheren zaristischen Offiziers wieder, der die Sowjetherrschaft von Anbeginn miterlebt hatte und alle Leiden der bolschewistischen Gerichtsbarkeit über sich ergehen lassen mußte. Die Aussagen erregenden Schilderungen des ehemaligen Rittmeisters Rumjanzew zeigen die ganze Grausamkeit, mit der die jüdisch-bolschewistischen Henkerknechte gegen Unschuldige vorgehen, um ihnen Geständnisse zu erpressen. Die Mißhandlungen sind so unvorstellbar, daß man sich sträubt, den Mitteilungen Glauben zu schenken, wenn nicht die Spuren der erlittenen Leiden am Körper Rumjanzews deutlich zu erkennen wären.

Rumjanzew wurde im Jahre 1938 in Tiraspol, wo er als Hilfsarzt tätig war, anläßlich einer von den Bolschewiken in der Moldau-Republik durchgeführten Säuberungsaktion, die nichts anderes als die Ausrottung des Restes der übriggebliebenen Intelligenz bezweckte, verhaftet. Zusammen mit zahlreichen anderen Leidensgenossen wurde er in das NKWD.-Haus eingeliefert, wo man ihm eine fertig ausgearbeitete Anklage, in der ihm Agitation gegen die Soweits, Spionage für eine fremde Macht und aus diesen Punkten folgend Hochverrat vorwarf. Da sich Rumjanzew weigerte, das Protokoll zu unterschreiben, wurde er von Juden und anderen NKWD.-Leuten drei Monate lang in unmenschlicher Weise gequält. Das Zerren an den Fingerspitzen in einem Vierpalt und das Brechen der Finger gehörten noch zu den geringsten Mißhandlungen, die sich mit der hartnäckigen Weigerung, sich schuldig zu bekennen, ständig steigerten. So wurde Rumjanzew eines Tages gezwungen, sich auf einen Stuhl zu setzen, durch den von unten ein langer Nagel geschlagen war. Man erklärte ihm, er müsse so lange sitzen bleiben, bis er unterschreibe. Nachdem auch verschiedene andere Folterungen nicht zum Ziele führten, brachte man ihn eines Tages in einen kleinen engen Raum, wo er zwischen zwei glühende Oefen gestellt wurde. Als all diese Qualereien Rumjanzew nicht zu einem Geständnis veranlassen konnten, zog man ihn eines Tages aus, schlug ihn auf den Unterleib, spreizte ihm Arme und Beine und sengte ihm mit einem Kerzenlicht die Haare vom Leib, wobei besonders unter den Achseln sehr schmerzhafte Brandwunden entstanden. Nur die im Herbst 1939 überraschend entlassene Amnestie bewahrte Rumjanzew vor weiteren Verhören der geschilderten Art, die er ohnehin nur dank seiner unglaublich robusten Konstitution überstanden hat.

Noch grausamer als Rumjanzew hatten die jüdischen Schergen einige Bekannte von Rumjanzew behandelt, die infolge der erlittenen Qualen gestorben waren. So hatte sich trotz aller Folterungen der ehemalige Artillerieoberst Peter Makkejewsky geweigert, das ihm vorgelegte Protokoll und damit sein Todesurteil zu unterschreiben. Da alle anderen „Untersuchungsmethoden" versagt hatten, fertigten seine Henker aus einem dünnen Siebgeflecht eine Röhre an, die an einem Ende verschlossen wurde. In diese Röhre steckten sie eine ausgehungerte Maus und trieben die Röhre dem Obersten nach einer radikalen Darmentleerung in den After. Die ausgehungerte Maus brachte dem gefesselten „Untersuchungsgefangenen" so schwere und ekelhafte Verletzungen bei, daß er unter den furchtbarsten Qualen starb. Auch Rumjanzew wurde erst freigelassen, nachdem er eine Erklärung unterschrieben hatte, daß er keinem Menschen, auch den Familienmitgliedern nicht, Mitteilungen über die Untersuchungsmethoden im NKWD.-Gefängnis machen würde, die so widerwärtig sind, daß es keinen Zweifel darüber gibt, daß sie nur einem jüdischen Hirn entsprungen sein können.

Die Großschlacht im Osten

Außerordentliche Leistungen unserer Truppen in Schlamm und Regen

Von Kriegsberichter H. Herlyn

PK. **Südlich Orel**, Juli 1943. Wir stehen in der zweiten Woche jener großen Schlacht im Südabschnitt der Ostfront, an der Zeitraffront, wie die Sowjets sagen. Und die Kämpfe nehmen immer noch an Härte zu. Eine große Materialschlacht ist entbrannt aus jenem Gegenangriff der deutschen Truppen, der den seit langem geplanten und sorgfältig vorbereiteten sowjetischen Großangriff in seinen Auswirkungen bereits störte und zerschlug.

Um jede Stellung der Sowjets wird erbittert gerungen. Die kämpferische Ueberlegenheit des deutschen Soldaten erweist sich auch hier wieder in zahllosen Taten mutiger Einzelkämpfer, ganzer Frontturppenteile. Die deutschen Panzer zeigen sich nach wie vor den sowjetischen überlegen — besonders der schwere „Tiger" —, obwohl die Sowjets ihre bekannten T. 34 nicht unwesentlich verstärkt haben. Gefangene sagen aus, daß das seht schnell schießende deutsche Maschinengewehr schrecklich in seiner Wirkung sei. Und es ist in der Tat so, daß durch die deutschen Maschinengewehrgarben ausgedehnte Kornfelder, die charakteristisch für das Kampfgebiet sind, buchstäblich abgemäht wurden.

Zerschmetterte, rot ausgeglühte Sowjetpanzer bedecken neben Flugzeug-, Fahrzeug- und Geschützrümmern das Kampffeld.

Die große Schlacht tobt unentwegt und mit unverminderter Härte weiter in einem Gelände, das vom Regen durchweicht ist und so jeden Marsch und jede Fahrt, jeden Sprung und erst recht jeden Sturmlauf zu einer schweren Anstrengung für unsere kämpfende Truppe werden läßt. Außerordentliches leistet der Nachschub unter diesen schwierigen Umständen, um fortlaufend die Front mit allem Notwendigen zu versorgen. Die Wege hat der Regen zum Teil in Schlammkanäle verwandelt. Aller verbissenen Gegenwehr der Sowjets zum Trotz, ungeachtet auch aller feindlicher Entlastungsunternehmen an benachbarten Frontabschnitten und trotz aller Schwierigkeiten des Geländes und aller Unzunst des Wetters steht uns auch die zweite Woche dieser großen Schlacht unerschüttert.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. 3. 1943: Preisliste Nr. 11.

Luftterror und U-Bootkampf

Von Kriegsberichter Edgar Schröder

DNB. . . . im Juli. (PK.) Auf unserem U-Boot waren zwei Kameraden aus Duisburg, erklärte Lokalpatrioten ihrer schwätzerisch gepriesenen Vaterstadt, wie alle Menschen dort unten zwischen Rhein und Ruhr. Beide gut mit einem Mundwerk begabt, dem nicht mal unser schlagfertiger Bestimer standzuhalten vermochte. Beide verschieden, wenn es aufs Handeln ankam, besonders in kritischen Augenblicken.

Was hier berichtet werden soll, begab sich kurz nach einem Alarmtauchen vor einem Flugzeug, das uns mit Bomben bewarf, und später, als etliche Zerstörer den „Flibos" die „Wabos" folgen ließen. Fliegerbomben und Wasserbomben — wenn sie treffen, macht es kaum einen Unterschied. Nur kommt zu letzteren meist noch die Verfolgung, mal kürzer, mal sehr viel länger, und alles in allem eine Zerreißprobe fürs Boot und die Nerven der Besatzung.

Kurz vor dem bitschlichen Wegtauchen hatten wir noch die „Nachrichten" gehört, und da der OKW.-Bericht am Anfang verlesen wurde, noch soviel aus der Heimat vernommen, daß Duisburg getroffen worden war in der vergangenen Nacht.

Nur der eine unserer Duisburger hockte unter dem Lautsprecher. Der andere kam auf dem Diesel, dessen Lärm jedes andere Geräusch erstickte. Unter Wasser, als die Elektro-Maschine die Fahrt übernahm, trat er zu uns, nachdem Wegtreten befohlen war. Wir unterhielten uns nur flüsternd, da die Horchverfolgung noch andauerte. Jetzt erfuhr er vom Angriff auf Duisburg. Wir schauten in sein Gesicht, er schaute auf uns. Es war eine stumme Zwiesprache, denn er sagte kein Wort.

In diesem Augenblick begann eine neue Serie von Wasserbomben. Sie lagen näher als vorhin. Im Boot war es ganz still. Nur das leise Summen des Kreiselkompasses schwang als vertrauter Klang durch die Zentrale und war selbst in den Nebenräumen zu hören.

Tapferes Boot. Es trug uns bisher sicher durch die ewige Nacht der Tiefe, wohin kein Sonnenstrahl mehr dringt. Hier drinnen ist doch war Licht, wenn auch nur, um Strom zu sparen, doch genügend, um einander zu sehen. Ein paarmal war ein Zittern durch die Bootswände gegangen, als die Bomben dichter lagen. Fast gleichmütig tat ein jeder und war doch bis ins Innerste erregt. Bei allen war die Farbe ein wenig aus dem Gesicht gewichen, wie wohl wir schon fast Gast waren und waren im Laufe der langen Unterwasserfahrten im Mittelmeer.

Wieder eine Serie Wasserbomben. Wie mit Riesenfäusten schlug es von draußen gegen das Boot. Ein brutales, infernalisches Krachen unter Wasser, das jeden Klang verviefacht in der Stärke.

„So ähnlich sitzen sie auch zu Hause . . ."

War es einer der Duisburger, der es aussprach, was jeder U-Bootfahrer schon oft gedacht hat? Oder ein anderer von den Kameraden, von denen nicht wenige auch den Namen ihrer Vaterstadt im gleichen Zusammenhang haben nennen hören? Von denen keiner Furcht hat um sich selbst, sondern Sorge nur um die Angehörigen daheim. Keiner empfindet die brutale Feigheit dieser britisch-amerikanischen Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung so wie der deutsche Soldat, der nur mit Soldaten kämpfen mag und kämpft. Keiner aber weiß auch so gut um die Empfindung derer in den bombardierten Kellern zu Hause, wie der U-Bootfahrer. Er denkt an sie mit innigster Teilnahme und Hochachtung, ja mehr noch: in kameradschaftlicher Verbundenheit. Denn die deutschen Menschen in den täglich lustgefährdeten und fast täglich alarmierten und bombardierten Reichsgebieten sind gleichsam die U-Boot-Kämpfer der Heimat!

Wir wollen damit nicht vergleichen, was sich schwerlich vergleichen läßt, sondern nur Berührungspunkte aufzeigen. Verschieden ist der Ausgangspunkt. Der U-Boot-Fahrer ist die Verkörperung des Angriffsgeistes in seiner ausgeprägtesten Form. Kein ersten Kriegstage an hat er den Feind aufgespürt, den Kampf mit ihm gesucht. Er ist der Gefahr, „gebombt", zu werden, nie ausgewichen, vielmehr in diese Gefahr bewußt hineingegangen und tut es immer von neuem. Der U-Boot-Kommandant, der allein am Sehrohr den Feind sieht, könnte, wenn er wollte, manchmal der Begegnung mit ihm ausweichen, aber seine kämpferische Aufgabe, sein Wut, seine Aktivität lassen ihn das Gegenteil tun, wo immer dies möglich ist.

Im Gegensatz dazu ist die Haltung des Volksgenossen im Luftschutzkeller — so lange er selbst nicht draußen mit zupacken muß — notgedrungen eine nur passive; was freilich an seine seelische Standhaftigkeit — wir denken hier vor allem an die Frauen — kaum geringere Anforderungen stellt. Dies in der Hauptsache ist das ihnen Gemeinsame. Hören die U-Bootmänner in stundenlanger Horchverfolgung über sich in gewissen Augenblicken das drohende Mahlen der Zerstörerschrauben, so dringt zu den Menschen im Keller oft, wenn vorübergehend eine trügerische Ruhe herrscht und alle den Atem anhalten, das nicht weniger drohende Surren und Orgeln der Fliegermotoren.

Keiner von diesen Menschen, kein U-Bootfahrer kann sich in solchen Stunden aus der pressenden Spannung erlösen, indem er zur Waffe greift und den Feind damit anspringt. Keiner dieser Kämpfer — und diesen Titel verdienen die an der Bombenfront im Rock und Kleid der Bürgers und der Bürgerin — kann auf einen Schlag, der aus dem Hinterhalt geführt wird, mit dem sofortigen eigenen Gegenschlag antworten, wie zumeist immer der Soldat, der eine Handwaffe führt und unter freiem Himmel kämpft. Doch sind die Menschen in den Kellern daheim in einem noch weiteren, die die U-Bootmänner, die sie tauchen, eine der besten Waffen ihres Bootes anwenden können. Andererseits bleibt den Menschen im Keller auch im schlimmsten Falle eines Treffers meist die Hoffnung, mit eigener Kraft oder fremder Hilfe wieder ans Licht steigen zu können, während unter dem U-Boot stets der Abgrund saugender Meerestiefe gähnt.

Auf beiden wiederum lastet eine zusätzliche Gefahr, die sich dann mehrt, wenn die Schutzhülle, der sie sich anvertrauen, nicht mehr hält. Gewiß, sie soll halten und hält, hier wie dort, auch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, doch bleibt der Gedanke und seine Unheimlichkeit. Hier, daß ein Volltreffer das Haus über dem Keller zusammenbrechen läßt, dort, das immer wache Bewußtsein der Urgewalt des Wasserdrucks, der jenseits lauert. Hier die Vorstellung des Hünels aus geborstenem Stein, dort das Wissen um den Wasserberg.

„Mögen uns die Wände vor dem bewahren, was von draußen feindlich-tödlich nach drinnen drängen könnte!", so müssen sie beide denken, der Mensch im Keller und der Unterseemann. Britische Bomben verheißen Verfälle die Menschen daheim nicht nur mit Sprengbomben, sondern auch mit Feuer, dem die göttliche Reinheit ermangelt. Das Gegenstück bildet beim tiefgetauchten U-Boot die Explosivkraft des Wassers, wenn es die Wände sprengt. Nur das hier nichts Unmenschliches zur Wirkung kommt, nicht Urgewalt der Natur. Was hier verübt, kennen wir, so muß im anderen Falle den Haß nur noch mehr entflammen.

Darum auch fühlen sich gerade die U-Bootmänner nicht nur in einem ganz besonderen Sinne als Kameraden ihrer dem Luftterror ausgesetzten Volksgenossen, sondern auch als Vergelter. Sie fahren und werden weiter fahren, bis England geschlagen ist. Der Kampf der grauen Wölfe wird noch verbissener und die Erfolge werden wieder sichtbarer werden.

In allen deutschen U-Booten aber stehen ungeschrieben, doch allen sichtbar in Flammenschrift die Namen deutscher Städte, der Gequälten und Gemordeten, aus denen so viele deutsche U-Bootmänner stammen, die sie Heimat nennen. Sie werden gerächt werden, auch von den deutschen U-Booten

Kommentern nach wie vor

Drahtbericht unseres Vertreters

fk. **Stockholm**, 26. Juli. Eine schwedische Zeitung hat sich die Mühe gemacht, die außenpolitische Agitation des sowjetischen Rundfunks einer genauen Kontrolle zu unterziehen. Sie fand dabei aufs neue bestätigt, daß die Auflösung der Komintern nur ein Trick war. In den Genfer Sendungen „Radio Moskau" erschien nämlich nach den Zählungen dieses Blattes in den vergangenen vier Wochen nicht weniger als 10 800mal der alte Kampfruf der Bolschewisten „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Es hat sich in der Sowjetunion also nur die Firmierung der kommunistischen Internationale geändert, aber nicht deren Organisation, die wenn auch vorsichtiger getarnt, nach wie vor besteht. Besonders auffallend jedoch ist folgendes: Während die erwähnte Aufforderung an die Arbeiterschaft der ganzen Welt, sich mit der Sowjetunion zu vereinigen, in fast allen Sprachen ertönte, blieben die englische und die türkische hiervon ausgenommen. Der Zweck dieser Taktik ist durchsichtig genug. Nach den neuerdings von Moskau wiederum erhobenen und von England gebilligten Ansprüchen der Sowjets auf die türkischen Meerengen hält man es dort für richtig, die Türkei von der offiziellen Hetzagitation des Kreml auszunehmen, um die Oeffentlichkeit dieses Landes in Sicherheit zu wiegen.

Rund um die Welt

Wahrzeichen deutscher Einigkeit

Vor 60 Jahren wurde das Niederwalddenkmal errichtet

Nach vierjähriger schwieriger Arbeit war Ende Juni 1883 in der Münchener Gießerei Ferdinand von Müller der Erguß des von dem Dresdener Bildhauer Schilling geschaffenen Standbildes für den Niederwald beendet worden. Alle Schwierigkeiten, die sich der Vollendung des Werkes entgegengestellt hatten, waren glücklich überwunden. Jedoch nun begannen die Sorgen von neuem, denn die Beförderung des Denkmals von der Isar zum Rhein war genau so schwierig, wie der Guß es gewesen war. Man überlegte hin und her, wie man den Transport am besten bewerkstelligen könnte, und faßte zunächst den Plan, das Standbild mit Transportwagen auf den Landstraßen nach dem Mittelrhein zu befördern. Dies wäre aber nur möglich gewesen, wenn man vorher in den zu passierenden kleinen Städten und Dörfern Tore und Häuser eingerissen und Brücken neu geschlagen hätte. Also gab man der Eisenbahn den Vorzug und stellte vorerst einmal Versuche mit einem Zug an, der ebenso schwer und mit der gleichen Stückgröße beladen war, wie der in Aussicht genommene Sonderzug.

Für den bevorstehenden Transport war die Statue, die siebenhundert Zentner wog, in 32 Einzelteile zerlegt worden. Am 27. Juni 1883 wurden diese Teile zunächst mit Pferdefuhrwerken — die schwersten Gespanne der Münchener Brauereien waren dazu ausgesucht — zum Münchener Zentralbahnhof gebracht, wo sie dann auf die Wagen des Sonderzuges verladen wurden. Kopf und Brustbild wurden im letzten Wagen untergebracht und wogen zusammen 140 Zentner. Um zu vermeiden, daß der Extrazug sich mit zahlreichen anderen Zügen auf seiner Fahrtroute kreuzte, wurde die Abfahrtzeit auf 2 Uhr morgens festgesetzt. Trotz dieser ungewöhnlichen Stunde war ganz München auf den Beinen, um die Abfahrt des Sonderzuges zu erleben, der unter dem Gesang des „Deutschland-Liedes den Münchener Bahnhof verließ. Die Fahrt durch Deutschland von der Isar zum Mittelrhein gestaltete sich zu einem Triumphzug ohnegleichen.

Festlich war der Empfang am Rhein. Tausende waren aus den Dörfern und Städten ringsum zum Niederwald geeilt, um die Ankunft der „Germania" mitzuerleben. Züge und Schiffe brachten aus Koblenz weitere Schaulustige und zahlreiche Abordnungen. Am 5. Juli 1883, als alle Teile des Standbildes am Fuße des Niederwaldes angekommen waren, begannen schwere Arbeitstage, vor allen Dingen für die Söhne des Münchener Erzgießers, für Ludwig und Ferdinand v. Müller. Die Berghöhe mußte bezwungen werden. Kräne und Flaschenzüge wurden mobilisiert. Es handelte sich um die größte Aufstellung seit der Errichtung des Obelisken auf dem Peterspiatz in Rom und der Bavaria in München. Am 28. Juli schließlich war das stolze Werk fast vollendet. Es fehlte nur noch das letzte Stück, der Kopf der „Germania". Zu diesem Schaulustige hatte sich wiederum eine große Menschenmenge aus der näheren und weiteren Umgebung eingefunden, die den Aufschub in der denkwürdigen Arbeit ungeduldig machte. Als sich der Kopf langsam auf die riesenhaften Schultern herabsenkte, schallte tausendfältiger Jubel über die Höhe des Berges. Das Werk war vollendet, das Denkmal des geeinten Reiches stand und wurde nur wenige Wochen später, am 28. September des gleichen Jahres, eingeweiht.

Ein unbelehrbarer Wirt verhaftet

Die Geheime Staatspolizei in Hamburg teilt in der dortigen Presse mit:: Festgenommen wurde der Inhaber der Gaststätte „Weinhaus Rheinpfalz", Curt Müller, Hamburg, Kleine Johannisstraße 10, wegen seines unmöglichen und staatsfeindlichen Verhaltens gegenüber einem schwerverwundeten Soldaten. Diesem wurde von der Kellnerin die Verabreichung von Wein mit der Begründung verweigert, er sei kein Stammgast. Als sich der Schwerkriegsbeschädigte beschwerdeführend an den Inhaber Müller wandte, bot dieser ihm einmal für allemal, ihn fürchtig anzuhören. Er fertigte ihn vielmehr in höchst flegelhafter Weise damit ab, in seinem Lokal lasse er sich keine Vorschriften machen; außerdem könne er Wein ausschenken, an wen er wolle. Er ließ es ruhig geschehen, daß später hinzugekommene Gäste dem Abendtisch Wein tranken, der dem Verletzten und seiner Frau verweigert wurde. Der Schwerkriegsbeschädigte, der der Versehrtenstufe III angehört, war deutlich als solcher kenntbar. Er trug auf seiner Uniform außer dem EK. II das silberne Verwundetenabzeichen. Außerdem ging er infolge seiner Knie- und Fußgelenkversteifung und einer Gehbehinderung eines Unterschenkels am Stock. Das Verhalten des Müller, der nach seinen eigenen Angaben einen Jahresumsatz von 300.000 RM hat, ist um so verwerflicher, als bereits Ende vergangenen Jahres ein Exempel statuiert worden war. Damals wurde der Inhaber der „Halali-Gaststätte" wegen desselben Vergehens festgenommen. Die damals erschienene Zeitungsnotiz wurde in den Kreisen des Gaststättengewerbes allenthalben erörtert. Außerdem wurde damals in der Fachzeitschrift ein Aufsatz veröffentlicht, der nochmals eindeutig feststellte, daß Frontsoldaten den Stammgästen gleichgestellt sind. Gegenüber den Kriegsverletzten, die sich ihrer Pflicht als die Ehrenbürger der Nation gelten, gilt dies natürlich in erhöhtem Maße. Die Tatsache, daß diese Veröffentlichungen offenbar nicht den geringsten Eindruck auf Müller gemacht haben, beweist, daß es sich bei ihm um einen besonders hartgesottenen und unbelehrbaren Geschäftemacher handelt. Wegen ihres betont schikanösen und kränkenden Verhaltens wurde auch die Kellnerin festgenommen.

Späte Reue. Ein Kaufmann in Plattling in Niederbayern erhielt dieser Tage seinen Ehering in einem Päckchen mit der Inschrift „Glück auf" übersandt, der ihm vor 32 Jahren auf ungeklärte Weise am Arbeitsplatz entwendet worden war.

Hahnenkampf unter dem Kuhgespann. Durch eine recht sonderbare Ursache wurde ein Landwirt in dem Eifelort Mimmbach schwer verletzt. Unter seinem Kuhgespann gerieten zwei Hähne miteinander in Streit, der in einen wütenden Kampf ausartete. Dadurch wurden die Kühe scheu und gingen mit dem Wagen durch. Der Landwirt wurde eine größere Strecke weit mitgeschleift, wobei er schwere Wunden davontrug und sofort einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Die Kuh frah den Sonntagskuchen. Auf einem Hofe in der Umgebung des württembergischen Haupheim begab sich eine Kuh aus dem nicht sorgfältig verschlossenen Stall auf Entdeckungsreisen. Sie spazierte ins Wohnhaus und gelangte schließlich — die Bauernfamilie war auf dem Feld — unges Küche, wo sie sich über den bestimmten Sonntagskuchen hermachte und ihn sich gut schmecken ließ.

Der als Telefonjude festgenommene Willens aus Breslau wurde jetzt zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte in öffentlichen Fernsprechanlagen die Hörer abgeschnitten und entwendet. Dadurch fügte er nicht nur der Kriegswirtschaft Schaden zu, sondern gefährdete auch in verantwortungsloser Weise die Allgemeinheit, die durch dieses Vorgehen der Mittel beraubt wird, der sie bei Feuersgefahr, Unglücksfällen usw. bedarf. Die hohe Zuchthausstrafe die der Dieb erhielt, wird dazu beitragen, gleichgesinnte Gemüter abzuschrecken.

Neun Millionen Karl-May-Bände. Der Karl-May-Verlag in Radebeul, dessen Gründer und Inhaber die Witwe Karl Mays, Frau Klara May, und Dr. E. L. Schmidt sind, kann jetzt auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Während dieser Zeit ist die deutsche Auflage der gesammelten Werke Karl Mays von 1,6 auf nahezu 9 Millionen Bände gestiegen. Ueberliefungen davon liegen in zwanzig Fremdsprachen vor.

Das erste automatische Fernsprechamt. Hildesheim kann sich rühmen, vor 36 Jahren das erste deutsche vollautomatische Selbstwählamt eingerichtet zu haben, das bei seiner Einführung 1908 900 Teilnehmer zählte. 1922 mußte die erste Anlage durch eine größere und moderne ersetzt werden.

Regengüsse und Ueberschwemmungen, die einem die Provinz Futien heimsuchenden Taifun folgten, verursachten in Futschau großen Schaden. Das Hochwasser des Minflusses stieg drei Tage lang, bis die ganze Stadt überschwemmt war. Viele Häuser, die der Taifun verschont hatte, wurden von der nachfolgenden Flut hinweggeschwemmt. Der Verkehr in den Straßen der Stadt kann nur mit Booten aufrechterhalten werden, während die Schiffahrt auf den Minfluß infolge der an den Ufern hervorgerufenen Zerstörungen eingestellt werden mußte. Mehrere hunderttausend Bewohner des Tschungking unterstehenden Gebietes der Honan-Provinz sind durch große Ueberschwemmungen des Gelben Flusses obdachlos geworden. Der Fluß hat einen Teil der Dämme zwischen Puhsi und Tschautiakau durchbrochen.

Volkswirtschaft

Erwerbsgesellschaften

Aktiengesellschaft für Warpspinnerei & Stärkerei zu Oldenburg i. O. Die in Bremen abgehaltene HV. in der sechs Aktionäre 321 000 RM. Aktienkapital vertraten, erledigte die Tagesordnung. Zwei der Reihe nach ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Die Entlastung wurde für 1941 und 1942 einstimmig erteilt. Im Geschäftsjahr 1942 konnte die Produktion in qualitativer wie quantitativer Hinsicht gehoben werden, so daß das Geschäftsergebnis als befriedigend ist. Wenn die Handelsbilanz trotzdem einen erheblichen Verlust ausweist, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die jahrlang bestehende Differenz zwischen Handelsbilanz und Steuerbilanz durch eine außerordentliche Abschreibung auf die bewglichen Anlagenteilen beseitigt wurde. Der Rohertrag ist 1942 auf 778 821 (261 384) RM gestiegen, hiervon den Aufwendungen erforderten Löhne und Gehälter 191 486 (196 068) RM, Steuern 17 882 (83 131) Reichsmark, Abschreibungen auf das Anlagevermögen zum Ausgleich an die Steuerbilanzwerte 111 722 (0) RM, sonstige Abschreibungen 31 209 (25 217) Reichsmark. Für 1942 wird ein Verlust von 97 466 RM ausgewiesen, der sich um den Gewinnvortrag auf 91 341 RM vermindert (im Vorjahre 7110 RM Verlust), um den sich der Gewinnvortrag aus früheren Jahren auf 3125 RM ermäßigte). Der Verlust von 94 341 RM wird vorgetragen. Im neuen Geschäftsjahr waren Umsatz und Produktion bisher günstig. — Die Bilanz zum 31. Dezember 1942 weist (in Mill. RM) aus: Anlagevermögen 0,38, Umlaufsvermögen 0,29 und Verbindlichkeiten 0,25. Unter den Verbindlichkeiten sind 114 014 RM Bankverbindlichkeiten.

A.-G. Reederei Norden-Frisia, Norderney. Die HV in Norden (Ostfr.) beschloß, für 1942 eine Dividende von 2 (2) v. Hdt. zu verteilen.

Weser-Lagerhaus-A.-G. Bremen. Durch HV.-Beschluß ist das Grundkapital der Gesellschaft von 300 000 RM um 150 000 RM auf 450 000 RM erhöht worden.

Im besetzten Frankreich sollen 400 deutsche Landwirtschaftsführer eingesetzt werden, die im Verein mit der offiziellen französischen Landwirtschaftsverwaltung die durchzuführenden erzeugungssteigernden Maßnahmen überwachen sollen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß — **Reichsbankdiskont**

seit 9. April 1940: 4½ % — seit 9. April 1940: 3½ %

1943	26. Juli Geld	26. Juli Brief	1943	26. Juli Geld	26. Juli Brief
Aegypten	* 9.89	9.91	Italien	13.14	13.16
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	0.585	0.587
Argentinien	0.588	0.592	Kanada	* 2.098	2.102
Australien	* 7.912	7.928	Kroatien	4.995	5.005
Belgien	39.96	40.04	N'seeld.	* 7.912	7.928
Brasilien	* 0.130	0.132	Norwegen	56.76	56.88
Br.-indien	*74.18	74.32	Portugal	10.19	10.21
Bulgarien	3.047	3.053	Schweden	59.46	59.58
Dänemark	52.15	52.25	Schweiz	57.89	58.01
England	* 9.89	9.91	Serbien	4.995	5.005
Finnland	5.06	5.07	Slowakei	8.591	8.609
Frankreich	* 4.995	5.005	Spanien	23.565	23.605
Griechenld	1.668	1.672	S'afrika	* 9.89	9.91
Holland	132.70	132.70	Türkei	1.978	1.982
Iran	14.59	14.61	Uruguay	1.199	1.201
Island	38.42	38.50	USA	* 2.498	2.502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Berlin, 26. Juli. Der Aktienverkehr wurde zu Beginn der neuen Woche durch leichte Kursverbesserungen gekennzeichnet, die auf die anteiligen Dividendenzuschläge zurückzuführen sind. Im übrigen erfreuten die üblichen Geldrepartierungen. Auch die früher per Kasse gehandelten Aktien mieten in zahlreichen Fällen Kursbesserungen bis zu ½ Vt. auf. Den Schiffahrtsaktien gewannen Hapag ½ Pkt.

Wasserstände der Weser

	Hann.-Münden	Carls-hafen	Hameln	Minden
24. Juli	0,96	1,80	1,02	1,56
25. Juli	1,05	1,82	1,00	1,55
26. Juli	1,07	1,83	1,02	1,52



Der Erfolg totaler Erziehung

Lehren der Leistungswoche der Adolf-Hitler-Schulen — Das Ziel: der politische Führer

Von

Dr. Ruth Gaensecke

Jeder totalitäre Staat steht und fällt mit seiner Führerschaft. Dieses im Lauf der Weltgeschichte immer von neuem erwiesene Gesetz hat die nationalsozialistische Bewegung frühzeitig erkannt. Die sehr schnell geschaffenen Einrichtungen der Ordensburgen, Adolf-Hitler-Schulen, des Reichsberufswettkampfes, des Gaugemeinschaftssportkampfes, der Hauptschulen und des Landdienstes der Hitler-Jugend sind einige sichtbare Beweise dafür, daß der Nationalsozialismus bemüht ist, aus allen Schichten unseres Volkes und für alle Gebiete der Führung — sei es auf dem politischen, wissenschaftlichen, beruflichen oder bäuerlichen Sektor — die wertvollsten Kräfte herauszuziehen und entsprechend ihrer Fähigkeiten und künftigen Aufgabenbereiche auszubilden. Daß das Hauptaugenmerk hierbei auf die nachwachsenden Jahrgänge gerichtet ist, die an den natürlichen Auslesemöglichkeiten der Kampfzeit der Bewegung keinen Anteil mehr haben, ist ebenso folgerichtig wie weitsichtig.

Mitten im Kriege gestaltet nun die in diesen Tagen durchgeführte Leistungswoche 1943 der Adolf-Hitler-Schulen in Sonthofen eine Bilanz zu ziehen, aus der gleichermaßen ein Einblick in die Methoden der Auslese wie auch der Erziehung dieser Auslese junger Menschen zu gewinnen ist. Beteiligt waren am friedlichen Wettbewerb dieser Leistungswoche „Kampfgruppen" von je 30 Mann aller elf Adolf-Hitler-Schulen des Reiches. Jede Kampfgruppe hatte die Ehre, Haltung und Leistung ihrer Schule zu vertreten. Der Ausgang der auf sportlichem, wissenschaftlichem und musischem Gebiet ausgetragenen Wettkämpfe ergab nur ganz geringe Punktunterschiede zwischen den elf Mannschaften und damit Schulen.

In den Kampfgruppen fanden wir Söhne von Bergarbeitern und Gauleitern, Holzfällern und Offizieren, Beamten und Kaufleuten, doch war diese Feststellung nur durch Einsichtnahme in die Personallisten, nicht durch den Augenschein zu gewinnen, weil kein einziger dieser 12- bis 17jährigen Adolf-Hitler-Schüler dem anderen an freiet, selbstsicherer und natürlicher Haltung nachstand. Vielmehr spiegelten alle diese Jungen in ihrem Wesen und Auftreten jene Einheit charakterlicher und seelischer, geistiger und ethischer Hochwertigkeit wider, daß die Frage nach dem „Woher" sofort verblaßte und vor der nach der Art der Auslese und des Erziehungssystems, die so überraschende Ergebnisse zeitigten, zurücktrat.

Der Weg zur Adolf-Hitler-Schule führt allein über die MEDAPA. Stand, Beruf und Einkommen des Vaters sind von völlig untergeordneter Bedeutung, was schon die Tatsache erhellt, daß die besten Leistungen im letzten Jahrgang der Sohn eines Bergarbeiters und einer Munitionsarbeiterin erzielte. Auch die schulischen Leistungen sind nicht ausschlaggebend. Das Hauptgewicht wird auf die charakterlichen Eigenschaften und die Führungsfähigkeiten gelegt, die der 12jährige schon in seiner Jungvolk-Einheit unter Gleichaltrigen beweisen kann.

Zensuren im althergebrachten Sinne werden nicht verteilt. Bis zum letzten Jahrgang können Jungen, die nicht den Anforderungen der Adolf-Hitler-Schule genügen, wieder ausgeschieden werden. Ein geistig hochbegabter, aber charakterlich unzuverlässiger Junge gehört ebensowenig auf die Adolf-Hitler-Schule, die den Nachwuchs der politischen Führerschaft unseres Volkes heranbilden soll, wie ein Junge mit besonderen geistigen oder musischen Gaben, der zwar charakterlich einwandfrei ist, aber jede Führungseigenschaft vermissen läßt, das dem Abitur gleichwertige Diplom der Adolf-Hitler-Schule erwerben kann. Denn gerade auf den harmonischen Vierklang von Körper, Seele, Geist und Charakter, dem die schulischen Anforderungen auf sportlichem, musischem, wissenschaftlichem und politischem Gebiet entsprechen, beruht das neuartige Erziehungsprinzip der Adolf-Hitler-Schule, zu dem es höchstens in der klassischen Antike des ostwerdenden Hellenentums Parallelen gibt.

Das Ergebnis ist nicht Vermassung oder geistiger Kollektivismus, nicht jesuitischer Kadavergehorsam oder militärische Uniformität, nicht gesellschaftliche Ueberheblichkeit oder lebensfremde Einseitigkeit, sondern eine Gemeinschaft junger ringender und reifender Menschen, die einmal das Gewicht einer ganzen, harmonisch entwickelten, fest und sicher in ihrem Wesen stehenden Persönlichkeit für ihr Lebenswerk als politische Führer der Nation einzusetzen haben werden. Der Dienstharmachung aller individuellen Substanzen für das Ganze, die Volksgemeinschaft, steht eine Methodik der Erziehung und Ausbildung gegenüber, die aus eben dieser politischen Verantwortlichkeit heraus in einer gefunden Oekonomie der Kräfteentwicklung jede positive Anlage des einzelnen Jungen mit individuellen Mitteln fördert.

Revolutionär im Vergleich zu den Lehrplänen und Stundenzahlen anderer Schulgattungen ist schon die Tatsache, daß den sportlichen, musischen und wissenschaftlichen Fächern absolut gleicher Wert zugemessen wird, was sich aus einer Körper, Seele und Geist gleich harmonisch entwickelnden Erziehungsform logischerweise ergeben muß. Auch die einzelnen „Fächer" werden vom Blickpunkt des Ganzen, Politischen her unterrichtet, so daß mit den reinen Tatsachen mühelos die inneren Zusammenhänge vermittelt werden, aus denen sich das Werden und Vergehen von Völkern und das Wert ihrer Großen allein erklären läßt. Sämtliche wissenschaftlichen Disziplinen münden in den übergeordneten Begriff der „Volkskunde", so daß sich von den verschiedensten Ausgangspunkten her, die der Deutsch- und Geschichtsunterricht, Kunstgeschichte, Religionskunde, Biologie und Gegenwartsgeschichte ergeben, ein historisch-volkskundlicher Ueberblick gewinnen läßt, wie ihn andere, streng in Sparten aufgeteilte Lehrpläne nie vermitteln können. Sorgfältig in allen Disziplinen zugleich erarbeitet, breitet sich dann am Ende eines Jahres ein Zeitalter mit all der Fülle seiner Erscheinungen, jedes Lebensgebietes wie ein bunter Teppich vor den Jungen aus, so daß sie von selbst aus dieser Schau heraus die heute so viel gebrauchten und nicht selten mißbrauchten Begriffe des Organischen und Totalen, Arteigenen und Gewachsenen begreifen lernen und die unserer Zeit notwendigen Parallelen zu ziehen vermögen.

Auch die musischen Fächer sind in den Dienst dieser Zielsetzung, mit den Kenntnissen zugleich Erlebnisse zu erarbeiten, gestellt. Viel zu sehr sind wir Menschen unseres durch Technik und Zivilisation spezialisierten Jahrhunderts und Lebensstiles vom natürlichen Erleben aller Form, alles Stofflichen entrückt. Der Junge aber, der in der Töpferei, Schreinerwerkstatt oder Schmiede seiner Adolf-Hitler-Schule mit Holz, Eisen und Ton umzugehen gelernt hat, der in sauberer handwerklicher Arbeit etwa ein paar Bücherstützen mit exakten Schwalbenschwanzverbindungen herzustellen, eine Schale formschön zu drehen oder mit Pinsel oder Schnitzmesser ein Stück Natur lebendig einfangen weiß, wird zu den hohen Dingen unserer Kunst ein anderes Verhältnis haben als der, der nur über Kunstgeschichten oder Bildersammlungen seinen Weg zu ihnen sucht. Man verstehe dies nicht falsch: Es wird hier so wenig ein Weg zur Primitivität beschritten wie in allen anderen Fächern, es werden diese praktischen Arbeitsgänge nur zweckdienlich mit den erkenntnistheoretischen Untersuchungen verquickt.

Diese Vielseitigkeit führt nicht, wie vielleicht zunächst zu vermuten, zu einer Verflachung oder gar Senkung des Gesamtniveaus der Leistungen, sondern ermöglicht dadurch, daß unverrückbar ein Generalnenner über aller Arbeit steht, vielmehr eine erstaunliche Intensivierung und Bereicherung der sachlichen und menschlichen Substanzen, aus denen sich jene „gemeinschaftsgebundenen Persönlichkeiten" entwickeln sollen, denen in späteren Jahren die Geschicke der Nation zu treuen Händen anvertraut werden können.

Diese Siebzehnjährigen, der älteste Jahrgang der Adolf-Hitler-Schulen, die in absehbarer Zeit geschlossen als Freiwillige zur Wehrmacht einrücken werden, wissen heute schon um ihren Weg. Politische Führer wollen die meisten von ihnen werden, nicht wenige davon im Osten, wo sie in mehrwöchigen Ferieneinsätzen die Lebensaufgabe ihrer Generation erkannt haben. Sehr kritisch, sehr realistisch und sehr wach und aufgeschlossen für alle Zeitfragen — auch die Streitgespräche und Erzählerwettstreite über Für und Wider der mittelalterlichen Italienpolitik etwa, über Barbarossa und den Löwen oder über Canossa in ihren ebenso scharfsinnigen Begründungen wie Formulierungen bezeugten es — werden diese jungen Adolf-Hitler-Schüler, die heute noch unter der ebenso kameradschaftlichen wie verantwortlichen Führung ihrer Erzieher — alle eine Auslese aus den Reihen des Führungskorps der Hitler-Jugend — intensiv an sich arbeiten und allsährlich selbstlos und fair, ehrlich und sachbegeistert in der Leistungswoche um das Ordensschwert der Adolf-Hitler-Schulen kämpfen, einst die berufenen Hüter der Weltanschauung Adolf Hitlers sein.

Unsere Sportschau

Vom Sportabzeichen zum Sturm-Abzeichen

Es ist kein Zufall, daß das Ehrenzeichen des Sports, das Reichssportabzeichen, auch auf dem Soldatenrock getragen werden darf. Führt nicht eine direkte Linie vom Sportabzeichen zum Sturmabzeichen? Sind Laufen, Springen, Werfen, Marschieren, Schwimmen, Rudern, Radfahren, Schilauf und Kanufahren, Eislauf und wie immer sich auch die Möglichkeit zum Erwerb des Ehrenzeichens des Sports und der Leibesübungen zusammengesetzt sein mögen, nicht schon Betätigungen, die zu beherrschen etwas und sicherlich ein Wesentliches von dem ausmachen, was man tüchtig nennt? Und weil das so ist, wird niemand auch im Kriege den guten Sinn der Leibesübungen bestreiten wollen.

Der Sport hat auch im Kriege die Quellen seiner Kraft offengehalten, zur besonderen Freude all jener Soldaten, die sich bereits im Frieden seinen Leistungsproben unterzogen haben. Das Reichssportabzeichen wie das SA.-Sportabzeichen sind Bezeichnungen und Feststellungen für einen besonderen Willen zur körperlichen Leistung. Sie haben einen ehrenvollen Platz am Waffenrock unserer Kameraden. Mögen sie im Schatten wesentlicherer Auszeichnungen stehen, sie sind immer aber eine Basis, von der aus das andere hinzukam. Generalfeldmarschall von Reichenau hat das Reichssportabzeichen nicht mehr abgelegt seit dem Tage, da er es vor langen Jahren erwarb, und er hielt es für wert, neben den anderen Auszeichnungen getragen zu werden. Und wie er, so handeln viele Soldaten aller Dienstgrade. Sie legen damit ein Bekenntnis ab zur Leibesübung, übernehmen damit aber auch eine Verpflichtung, die — dessen sind wir sicher — nicht uneingelöst geblieben ist.

Schöne Bremer Box-Erfolge

In Emden gab es eine größere Amateurboxveranstaltung, an der Bremer und Emder Boxer beteiligt waren. Jugendleichtgewicht: Seidler (Emden) gegen Konrad (Bremen) unentschieden; Jacobson (Bremen) Punktsieger über Gerdes (Wilhelmshaven); Jugend-Federgewicht: Metzner (Bremen) Punktsieger über Dannecker (Emden); Jugend-Halbschwergewicht A: Kremer (Bremen) Punktsieger über van der Ploeg (Emden); Schwergewicht: Scharringhausen (Bremen) Punktsieger über Bolle (Emden); Halbschwergewicht: Plattes (Emden) Punktsieger über Mittag (Bremen); Mittelgewicht: Haake (Wilhelmshaven) Punktsieger über Uhr (Emden); Halbschwergewicht: Plattes (Emden) Punktsieger über Glink (Emden); Halbschwergewicht: Kasper (Emden) Punktsieger über Dvorak (Bremen); Schwergewicht: Keil (Bremen) Punktsieger über Keller (Emden).

Oldenburgs Sonntagsfußball

Das Schwergewicht des Oldenburger Fußballsports lag in Bad Zwischenahn, wo der LSV. Zwischenahn unter Beteiligung des VfB. Oldenburg, der Luftwaffe Ahlhorn und der Viktoria Osternburg ein Fußball-Großturnier durchführte. Im ersten Spiel trafen sich der VfB. Oldenburg und der LSV. Zwischenahn; die Oldenburger gewannen 2:1 (1:0). Im zweiten Spiel stellten sich die Luftwaffe Ahlhorn und die Osternburger Viktoria vor. Hier waren die Ahlhorner in ihrer Bomben-Mannschaftsbesetzung haushoch mit 9:0 (5:0) überlegen. — Die Jugend des SV. Werder Bremen trat in Oldenburg gegen die B-Jugend des VfB. an, kam aber über ein 4:4 (1:4) nicht hinaus.

ASV. Blumenthal — SC. Sparta 1:1.

Osthannovers Faust- und Korbballmeister

Der Sportgau Osthannover führte in Speckenbüttel seine Gaumeisterschaften im Faustball und Korbball durch, an denen sich insgesamt 24 Mannschaften mit 130 Spielern und Spielerinnen beteiligten. In der allgemeinen Klasse des Männer-Faustballs siegte TV. Langen gegen WSG. Verden 40:31, während Tb. Stade und TV. Uelzen auf den nächsten Plätzen landeten. In der Männer-Altersklasse war ATSV. mit 49:19 über WSG. Verden siegreich und bei den Frauen gewann TV. Zeven 40:36 gegen MTV. Beersen. Den dritten und vierten Platz belegten die Kreismannschaft von Dannenberg bzw. der MTV. Neuhaus. Im Korbball siegte Scharmbecker TV. mit 8:0 Punkten vor MTV. Steinwedel mit 6:2, TV. Bassen mit 3:5, MTV. Himmelpforten mit 2:6 und ATSV. mit 1:7 Punkten. Gebietsmeister im HJ.-Faustball wurde TV. Lilienthal vor TV. Düring, der im Endspiel 43:33 geschlagen wurde. An den Vorrundenspielen zur Deutschen Meisterschaft Anfang August in Wunstorf nehmen TV. Langen (Männer) und Scharmbecker Tb (Korbball Frauen) teil.

2. Durchgang der Hockey-Sommerspielreihe

Die Hockeyspieler setzen ihre Sommerspielreihe mit folgenden Begegnungen fort: 31. 7. Bremer Hockeyclub — Club zur Vahr, Hockeyclub Horn gegen MTV. von 1875. 7. 8. Hockeyclub Horn gegen BSG. Weserflug, MTV. von 1875 — Bremer Hockeyclub. 14. 8. BSG. Weserflug — Club zur Vahr, Bremer Hockeyclub — Hockeyclub Horn. 21. 8. MTV. von 1875 — Club zur Vahr, BSG. Weserflug — Bremer Hockeyclub. 28. 8. MTV. gegen BSG. Weserflug. Sämtliche Spiele finden in der Vahr statt.

Städtekampf im Ringen Hamburg—Bremen

Eine interessante Begegnung im griechisch-römischen Ringkampf findet am 1. August in der Horst-Wessel-Schule an der Bremerhavener Straße in Bremen statt. Eine starke Hamburger Mannschaft kommt nach Bremen, in der eine ganze Reihe von Gaumeistern stehen. Vom Bantamgewicht aufwärts entsendet Hamburg: A. Lange, E. Franz, Faßhold, J. Christ, R. Nörenberg, A. Schmidt und H. Garbe. Die Vertretung Bremens wurde dem KSV. Siegfried übertragen, doch erfährt die Bremer Mannschaft eine wesentliche Verstärkung durch Ringer der Kriegsmarine, die zur Zeit beim KSV. Siegfried im Training sind. Die Bremer Mannschaft soll wie folgt antreten: E. Neubel, G. Wilckens, F. Bischoff (KM), Jörensen (KM), Baumann (KM), Duveneck und Röttgen (KM). Die Kämpfe beginnen um 15 Uhr.

Radsport Werbefest in Hemelingen

Am 22. August veranstaltet der Gau Weser-Ems (Radsport) in Hemelingen, Gasthaus „Zum alten Krug", ein Saalsport-Werbefest. Es sind alle Vereine und Radler aufgefordert, sich möglichst stark zu beteiligen. Es handelt sich um Einer-Kunstfahren, Zweier-Kunstfahren, Zweier-Radballspiel, Zweier-Radpolospiel, Sechser-Kunstreigen und Sechser-Gruppenfahren. Die Veranstaltung beginnt 14.30 Uhr und endet gegen 18 Uhr. Mehrere Gauvereine haben schon jetzt ihre Startzusage gemeldet, so daß mit großen Sportleistungen zu rechnen sein dürfte. Ebenfalls liegen schon einige Meldungen namhafter Fahrerinnen im Einer- und Zweier-Kunstfahren und Radpolo fest. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt werden.

Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft. Freitag abend von 19—20 Uhr finden im Breitenweg-Bad Prüfungen für den Grundschein und Leistungsschein als Rettungsschwimmer statt.

Ausklang der deutschen Leichtathletikmeisterschaften

Das mannigfache und in vieler Beziehung erfreuliche Bild der vierten Kriegsmeisterschaften der Leichtathleten trug am **zweiten Tag** an der olympisch geweihten Stätte in der Reichshauptstadt noch kräftigere und leuchtendere Töne als am Vortag. Das beherrschende Element, die Hoheitszeichen der Wehrmachtsteile auf dem Trikot der Ueberzahl der Kämpfer, trat noch deutlicher zutage. Mit den Soldaten, von denen viele schon manchen Einsatz und manchen Feldzug in den Knochen haben, und die trotzdem noch mit geschmeidigem und schnellkräftigem Körper relativ hervorragende Leistungen erreichten, maß sich der junge Nachwuchs aus der HJ. Ein Beispiel für viele war der Sieg des Berliners Schlundt über 800 Meter, der vor einem Jahr noch als Beinverwundeter im Lazarett, heute der Nachfolger Harbigs werden konnte.

Die Namen der für Deutschlands Ruhm und Größe und Europas Bestand gefallenen deutschen Meister rief Ritter von Halt dann auf. Er erinnerte weiter an den verblichenen Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, dem es zu verdanken ist, daß auch im vierten Kriegsjahr noch die Kraft des deutschen Sportes vor über 35 000 Zuschauern an olympischer Stätte demonstriert werden konnte. Man verließ das Stadion in dem Bewußtsein, daß der deutsche Sport auch in Zukunft seine Kriegsaufgabe erfüllen wird. Dafür bürgen der Wille zur Leistung und die glänzende Organisation dieser Veranstaltung.

Ungarn bestreitet am 27. Juli den Rückkampf der Länderbegegnung gegen die Schweiz im Radsport in Zürich. Für Ungarn starten Rotas, Nagy, Morvai und Ladanyi. Ersatzmann ist Tobias.

Familienanzeigen

Geburten

Georg, ✝ 23. 7. 1943. Als Vermächtnis meines lieben gefallenen Mannes, des Obergefr. Georg Hogen. **Frau Irma Hogen,** geb. Schultze, Bremen, Bromberger Str. 113

Friedrich Wilhelm, ✝ 25. Juli 1943. **Liselotte Hövelmann,** geb. Meyer, z. Z. Wöchnerinnenheim; **Volkmar Hövelmann,** Br.-Sebaldsbrück, Zeppelinstr. 62

Marianne, ✝ 25. 7. 1943. In dankbarer Freude: **Grete Röver,** geb. Akmann, z. Z. Diakonissenhaus; **Dr. Otto Röver,** Marinestabsarzt

Heide. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: **Aen Zöllner,** geb. Glade, z. Z. Kellinghausen über Fürstenau/Kr. Bersenbrück, St. Marienstift; **Bernhard Zöllner,** z. Z. Wehrmacht. 25. Juli 1943

Elke Kanning ✝ 24. 7. 1943. **Wanda Kanning,** geb. Hopp, z. Z. Bad Wildungen, Haus Bristol; **Heinr. Kanning,** z. Z. Wehrmacht

In tiefer Dankbarkeit und Freude geben wir die glückliche Geburt unseres dritten Kindes, unseres zweiten Jungen, bekannt. **Elfriede Becker,** geb. Schnatmann; **Heinrich Becker,** Oberst und Kommandeur eines Pz.-Regts., z. Z. im Osten. Stettin, 19. Juli 1943, Grünstr. 9

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: **Mädi Rädecker, Helmut Kaspuhl.** Bremen, 25. Juli 1943 Northeimer Str. 39, Katrepeler Str. 55

Als Verlobte grüßen: **Gisela Grabenhorst,** Sign.-Hpt.-Gefr. **Eberhard Mindemann.** Bremen, 25. Juli 1943

Ihre Verlobung geben bekannt: **Luise de Koch, Heinz Held,** z. Z. Kriegsmarine. Br.-Aumund, 27. Juli 1943

Vermählungen

Ihre am 18. 7. 1943 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Obergefr. **Hans Enzmann u. Frau,** Gisela, geb. Klenke. Bremen, z. Z. Weizenkampstr. 99

Ihre Vermählung zeigen an: **Henry Deike,** Maat d. Mar.-Art., **und Frau,** Anna, geb. Schröder. Bremen, Stephanitorskirchhof 20; Osterholz-Scharmbeck, den 24. Juli 1943

Danksagungen

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir herzlich. **Mathilde Herbst,** Br.-Aumund; **Erwin Tobsing,** Berlin

Wir danken herzlich für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Vermählung. **Herbert Vetter, Elfriede Vetter,** geb. Nungesser. Bremen, Dennewitzstr. 10

Silberhochzeit

Unseren lieben Eltern Gustav Janowski, Werkmeister, z. Z. Oberwachtm., und Frau, Maria, geb. Hansen, zum Fest der Silberhochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. **Die Kinder**

✝ 16. 4. 1919, ⅄ 16. 7. 1943
Unser sonniger Sohn, mein über alles geliebter Bruder
Willi Karstendiek
Oberleutnant d. R. u. Batt.-Führer in einem Artl.-Regt.; Inh. des E. K. 1. u. 2. Klasse, des Sturmabzeichens und anderer Auszeichnungen
hat in einem Armee-Feldlazarett im Osten seine Augen für immer geschlossen. In tiefem Weh: **Christian Karstendiek und Frau, Conradine, geb. Flissikowski; Christian Karstendiek jr.,** Uffz. Fhj. d. R.
Bremen-Horn, Riensberger Str. 58 a

Von seinem Oblt. erhielten wir die schmerzliche u. unfaßbare Nachricht, daß unser liebster Sohn, Bruder, Schwager, Vetter u. Neffe, der Masch.-Obgefr.
Walter Klusmeyer
mit einigen Auszeichnungen
im blühenden Alter von fast 20 Jahren den Seemannstod erlitt. Durch seinen Einsatz für Deutschlands Bestehen hat er bis zum Letzten seine Pflicht erfüllt und als höchstes Opfer sein junges Leben für den Sieg unseres Volkes gegeben. Diese Gewißheit muß uns unseren tiefen Schmerz überwinden helfen. Auf einem Heldenfriedhof ist er mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet worden. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, blieb ihm unerfüllt. In tiefem Leid: **Familie H. Klusmeyer**
Bremen, am 26.7.43. Utbremer Ring 140

Wir erhielten die bittere Nachricht von seinem Kommandanten, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter, einziger Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Masch.-Hpt.-Gefr.
Heinz Hermann Meyer
Inh. des E. K. 2. Klasse, einem Kampfabzeichen der Kriegsmarine u. dem Verwundeten-Abzeichen
bei einem Seegefecht im 28. Lebensjahr für seinen Führer und sein Vaterland gefallen ist. Das Meer, welches er nach allen Richtungen als Ing.-Ass. durchfahren hat, gewährt ihm die ewige Ruhe. In tiefer Trauer: **Frau Ingeborg Meyer, geb. Berg; Heinrich Meyer und Frau, Eleonore, geb. Ostermann; Ernst Heineke,** z. Z. im Felde, **und Frau, Louise, geb. Meyer; Mary Meyer; Georg Berg u. Frau, Anni, geb. Kitt; Brigitte und Ute Berg; und alle Verwandten.**
Bremen, Grünbergstraße 19; Gülzow in Pommern. Bitte keine Besuche

---

Hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller ältester Sohn, unser lieber, guter Bruder, mein liebes Enkelkind, Neffe, Vetter, der ϟϟ-Panzer-Grenadier
Willi Neugebauer
im vollendeten 19. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. Er war unser Stolz und unsere Freude. In tiefem Schmerz: Sanitätstruppführer **Wilhelm Neugebauer,** z. Z. Lazarett im Osten, **und Frau, Hete, geb. Heincke;** ϟϟ-Grenadier **Herbert Neugebauer,** z. Z. Frankreich; **Helmut, Robert u. Karl-Heinz,** als Brüder; **Meta Neugebauer,** als Großmutter; **Klaus Heincke,** z. Z. Frankreich; **Familie Paul Heincke; Familie Mües; Johann Neugebauer und Familie Marzact**
Br.-Grohn, 23. 7. 43, Siedlerweg 8

Wir betrauern mit den Angehörigen den Verlust eines lieben Arbeitskameraden **Firma Julius Fricke, Dachdeckermeister, Inh. Johann Ahrens, Bremen-Grohn**

Plötzlich u. unerwartet entschlief infolge Herzschlages am Sonntagnachmittag mein lieber, herzensguter Mann, mein guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reichsbahnzugführer
Wilhelm Grünewald
im 48. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Frau Annette Grünewald, geb. Laurier, und Angehörige**
Bremen, Worpsweder Straße 102 I.
Die Aufbahrung ist im B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden. Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 29. Juli, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes

---

Heute früh entschlief sanft nach schwerer Krankheit und einem arbeitsreichem Leben unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Auguste Hennigs, geb. Dörnte
in ihrem 81. Lebensjahre. Sie folgte unserem lieben Vater nach drei Monaten in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Erich Hennigs und Frau, Dora, geb. Grote; Ewald Hennigs und Frau, Annemarie, geb. Weitner; Erika und Magrit Hennigs; und Angehörige**
Bremen, Hermannstraße 26. Aufbahrung B.-I. Nordlicht, Wartburgstr. 39.
Kranzspenden dorthin u. nach B.-I. Dreyer, Meyerstraße 80. Trauerfeier Mittwoch, 28. Juli, 11 Uhr, in der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes

---

Hart und schwer traf uns von seinem Kompanie-Chef die unfaßbare Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn, mein herzlieber, allzeit fröhlicher Bruder, unser lieber Enkel, Neffe, Großneffe und Vetter, der Freiw. Panzerschütze
Hansgünther Bußmann
am 5. Juli in den Kämpfen bei Orel im blühenden Alter von 21 Jahren nach einer schweren Verwundung den Heldentod fand. Er war mit ganzer Seele Soldat. In tiefem Leid: **Conrad Bußmann u. Frau, Gesine, geb. Warnke; Carla Bußmann; Marie Warnke u. Margarethe Bußmann,** als Großmutter; **und alle Angehörigen.**
Br.-Hemelingen, Karlstraße 4

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb heute nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, Werkmeister
Ewald Bahne
im Alter von 71 Jahren. In unsagbarem Schmerz: **Frau Erna Bahne, geb. Schmidt; Erni Leisten, geb. Bahne, verw. Wetzel; Matthias Leisten; Horst Wetzel; Volker Leisten und alle Angehörigen**
Bremen, 24. Juli 1943
Gröpelinger Heerstr. 205
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße. Die Trauerfeier findet statt Donnerstag, 29. Juli, 9 Uhr im Krematorium Riensberg.

In aufrichtiger Mittrauer:
Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau Werk Act.-Ges. Weser

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schlossermeister
Franz G. Bode
in seinem 63. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Frieda Bode, geb. Willenbrock; Sophie Holstein Wwe., geb. Bode; Willy Harnack u. Frau, geb. Bode; Johann Willenbrock und Frau, geb. Pape; Carl Kruse und Frau, geb. Willenbrock; Leo Swakowsky u. Frau, geb. Willenbrock**
Bremen, 22. Juli 1943, Meinkenstraße 53/54. Die Aufbahrung im B.-I. von Heinrich Bock, Albrechtstraße 34. Kranzspenden dorthin. Trauerfeier am Mittwoch, um 12 Uhr, im Krematorium

---

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegermutter und Großmutter
Hanny Wolff, geb. Heidtmann
im 52 Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Kapitän Carl Wolff; Heinz Hillge,** z. Z. Wehrmacht, **u. Frau, Helene, geb. Wolff; Helene Heidtmann, geb. Wolff; Enkelkinder und Angehörige**
Bremen, 23. Juli 1943, Einbecker Straße 21 Aufbahrung im B.-I. Niedersachsen, Gr. Johannisstraße 170. Blumenspenden dorthin. Trauerfeier am Mittwoch, um 8 Uhr, im Krematorium

---

✝ 17. 7. 1943 - ⅄ 24. 7. 1943
Hart traf uns das Schicksal, unser liebes Söhnchen, Elkes kleines, liebes Brüderchen
Ingulf
nach kurzem Erdensein wieder zu verlieren. In unsagbarem Schmerz: **Wilhelm Meyer,** z. Z. im Osten; **Irmgard Meyer, geb. Scheide.**
Bremen, Wiesbadener Straße 18, z. Z. Gardelegen, Ernst v. Bergmannstraße 3

Nach längerem Leiden verschied heute mein lieber Bruder, unser lieber Schwager und herzensguter Onkel
Gustav Nuttelmann
im 79. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Im Namen aller Angehörigen: **Lilly Brünjes**
Bremen, den 26. Juli 1943, Germaniastraße 39. Aufbahrung in der B.-A. Nordlicht, H. Schomaker, Wartburgstraße 39. Trauerfeier am Donnerstag, 13 Uhr, im Krematorium

---

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter u. Schwester, Sophie Müller, sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. **Hermann Müller und Familie**
Lemwerder, im Juli 1943

Danksagung / Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders, des Matr.-Ob.-Gefr. Helmut Thielhelm, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. **Chr. Thielhelm und Frau, Adele, geb. Bischoff; Heinz Thielhelm**
Bremen, den 26. Juli 1943
Großenstraße 27

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust meines lieben, unvergeßlichen Mannes, des Obergefreiten Willibald Eyrich, sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichen Dank. **Juliane Eyrich**
Bremen, Weizenkampstraße 160

Freiwillige zur Kriegsmarine!

Die Kriegsmarine stellt fortlaufend Bewerber ein. Die Meldung kann erfolgen

als Kriegsfreiwilliger für die Mannschafts- und Reserveoffizierlaufbahnen,

als längerdienender Freiwilliger für die Unteroffizierlaufbahnen mit Verpflichtung zu 4½- und 12jähriger Dienstzeit, oder

als Anwärter für die aktiven Offizierlaufbahnen.

Jeder junge Deutsche, der gewillt ist, sich im Kampf auf dem Meere für Deutschlands Freiheit einzusetzen, kann sich melden, sobald er 16 Jahre alt ist. Seine Einberufung erfolgt erst, wenn er das 17. Lebensjahr vollendet hat. Er muß dann seine Ausbildung (Lehre) beendet, die Schule abgeschlossen und den verkürzten Arbeitsdienst abgeleistet haben.

Alles Nähere über Anforderungen, Ausbildung, Einsatz und Aufstiegsmöglichkeiten teilen die Wehrbezirkskommandos mit.

Oberkommando der Kriegsmarine.

Ernährungsamt

Abgabe von Hülsenfrüchten. Um die bei einzelnen Kleinverteilern aus der früheren Verteilung von Hülsenfrüchten noch vorhandenen Vorräte zu räumen, können Hülsenfrüchte an Stelle von Nährmitteln auf die Nährmittelkarte bezogen werden. Die Kleinverteiler haben die Einzelabschnitte der Nährmittelkarten, auf die sie Hülsenfrüchte an Stelle von Nährmitteln abgegeben haben, bei den zuständigen Stellen des Ernährungsamts in Empfangsbescheinigungen umzutauschen. Die Empfangsbescheinigungen sind dem Vorlieferanten zur Abdeckung der seinerzeit im voraus erhaltenen Ware auszuhändigen. 25. Juli 1943. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen — Abt. B.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen Opernhaus

Sommerspielzeit

Heute, 18.30 Uhr, und folgende Tage. Gastspiel Aegid Toriff von d. Staatsoper Wien: **„Schön ist die Welt"**, Operette v. Franz Lehar.

Freitag, 30. Juli, geschloss. Vorst. f. d. Reichsbahn, 16 Uhr.
Sonntag, 1. August, geschl. Vorst. f. d. Jutespinnerei, 14.30 Uhr.
Montag, 2. August, geschl. Vorst. f. Carl W. Borgward, 18.30 Uhr.
Dienstag, 3. August, geschl. Vorst. f. d. A.-G. Weser, 18.30 Uhr.

Schauspielhaus

Sommerspielzeit

ab 1. August, 18.30 Uhr, und folgende Tage, Erstaufführung: **„Die Frau im Spiegel"**. Lustspieloperette, Musik von Will Meisel.

Verloren

Gold. Armbanduhr m. Brillant, am Sonnabendabend a. d. Wege v. Markt, Kastningstr., Landwehrstr., Utbremerstr., Waller Heerstr., Waller Bahnhof. Wiederbringer hohe Belohn. R. 8 15 29.

Hellblauer Schal am Sonnabend in Vegesack verloren. Abzugeb. in der Geschst. Br.-Vegesack.

Zinkeimer u. Schaufel Sonnabend Wietingstrand Rönnebeck. Abz. Geschst. Br.-Blumenthal.

Geldbörse m. Inh. in Farge. Abzuholen bei Carl Heusel, Brm.-Farge, Feldstraße.

Tiermarkt

Verkauf

Russenkaninchen: 3 Zuchthäsinnen belegt und ein Zuchtrammler. Lange, Lemwerder, Bolkostr. 3.

Ein Kuhkalb. Eckelmann, Brem.-Aumund, Lerchenstraße 69.

Hochtragende jg. Sau. Diephaus, Br.-Aumund, Ad.-Hitler-Str 111.

Ankauf

Jg. Schäferhund bis ½ J. Adresse in der Geschst. Br.-Vegesack.

Entflogen

Bl. Wellensittich entfl. Geg. Bel. abzugeben Eutiner Str. 17.

Zu verkaufen

Dauerbrenner m. Ofensch., g. erh., 80 ℳ, Kais.-Friedr.-Str. 10 Sout.

Klappanker, neu, mit Ankerkette für Jolle, 50 ℳ. Adresse in der Geschst. Br.-Vegesack.

Kaufgesuche

Elektr. Kochhherd, 220 Volt. Kaiser-Friedrich-Str. 10 Soutr.

Neue o. gebr. Nähmasch. f. Frauenlager zu kaufen od. mieten ges. Angebote unter D 2654.

Schultornister dring. ges. Angeb. an Oest, Nordstraße 260.

Kinderwagen, gut erhalten. Bremen, Katrepeler Straße 40, bei Dierks.

Langer Säbel f. Panzer-Abwehr. Stuhr, Brm.-Grohn, Friedrichsdorfer Straße 12.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Frischfisch Ostertor 1501—1900; Sögestr. 751—950.

Buchholz, Gröpelingen, Frischfisch für Kunden, welche im Juni noch nicht erhalten haben.

Dünnemann. Frischfisch 2176-2500.

Ganser. Frischfisch wer vom 20. 6. noch nicht erhalten.

„Hansa". Frischf. 321—500. Salzheringe für Kunden, die noch keine bekommen haben.

Holst. Frischfisch 1801—2080.

Klevenhusen. Frischf. 4726—4975.

Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch 1—250, Salzheringe 1501—2000.

Michaelis & Co. Frischfisch 601 b. 675, 5601—5675; Marinaden 1 bis 400, 3301—3500, 5001—5400.

Meyer. Frischfisch 541—800.

Münch. Frischfisch 1101—1200.

„Nordsee". Frischfisch Hutfilterstr. 1901-2940, Neust. 677-965, Sögestr. 651-980, Steintor 731-1060.

Seemann. Frischfisch 1701—2000.

Schreiber, Lindenhofstr. Frischfisch Nr. 281—450.

B. Winkelmann, Münchener Str. Frischfisch 201—400. Salzheringe für alle Kunden, die noch keine bekommen haben.

Winkelmann, Bremerhavener Str. Frischfisch 601—750.

Jäger. Marinaden 9—12 Uhr für alle Nummern.

Zu vermieten

Fernumzüge, Wohnungsnachweis, Möbellagerung. Wilhelm Rosebrock, Breitenweg 28.

Mietgesuche

Möbl. Zim. u. Küche zu sofort. Angebote unter B 2677.

Möbl. Zimmer in der Nähe des Opernhauses für 1. August ges. Angebote unter C 2678.

Jg. Ehepaar s. 2—3-Zim.-Wohn. u. Küche Vegesack od. Umg. Ang. VG 482 Geschst. Br.-Vegesack.

Aelt. Ehep. s. 2 geräumige Zimmer mit Kochgel., gleich welche Gegend. Ang. u. VI 484 an die Geschst. Br.-Vegesack.

Auto- u. Motorradmarkt

Ankauf

Einachsiger Anhänger f. Personenwagen dring. gesucht. Siemens & Halske A.-G., Bremen, A. d. Weide 14.

Kaufen jeden Personenwagen und jedes Motorrad und erbitten Angebote Bundgaard & Sohn.

Personenkraftwagen, sämtl. Typen, bis 2 Liter, auch ohne Gummi u. Batterie, kauft Autohaus Wiegmann, Bremen, Düsternstr. 1/2. Ruf: 2 09 92

Was so viele loben — muß gut sein. Also: „BZ."-Kleinanzeigen aufgeben

Stellenangebote

Für unsere Frachtabteilung suchen wir männl. oder weibliche Kraft, möglichst aus der Schiffahrtsbranche, per sofort oder später. Unterweser-Reederei A.-G., Blumenthalstraße 16.

Männliche

Leistungsfähige westfäl. Fleischwarenfabrik sucht tüchtige branchekundige Verstreter. Angebote unter F 58 048.

Die Organisation Todt sucht für den Einsatz als Fernsprecher in den besetzten Gebieten Männer im Alter von 43—55 Jahren. Bewerbungen mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt, Berlin-Charlottenburg.

2 zuverlässige Herren für Sicherheitsdienst in Büroräumen, Stadtmitte gelegen, f. sofort gesucht. Angebote unter H 1308.

Energischer Vorarbeiter, der mit Maschinen umgehen kann, sofort gesucht. Meisterstellung vorgesehen. Franz Groth, Fabrik chem. Baustoffe, Bremen, Wachtstr. 27/29.

Wir suchen f. unsere Kesselanlage mit automatisch Feuerung einen zuverl., erfahr. Heizer. Dampfwäscherei H. Oelkers & Co., Fallingbosteler Straße 4/6.

Wir suchen laufend: Möbelpacker, Möbelträger, Kraftfahrer. F. W. Neukirch A.-G., Internationale Spedition, Bahnhofstraße 26. Ruf: 2 25 25

Luftschutzwächter-Portier gesucht, abwechselnd für die Tag- und Nachtschicht. Dampfwäscherei H. Oelkers & Co., Fallingbosteler Straße 4/6.

Männer für leichten Wachdienst im Auslandseinsatz (Dänemark, Norwegen) ges. Weiter suchen wir für das Reichsgebiet Wachmänner. Es kommen nur unbescholtene und gesunde Männer bis zu 65 Jahren in Frage. Geboten wird außer Tariflohn Trennungszulage, freie Bahnfahrt, Uniformierung und freie Unterkunft. Schriftliche Angebote an Norddeutsches Bewachungs-Institut, Hauptverwaltung Bremen, Werbezentrale Bremen, Stader Straße 21.

Bote für Apotheke. Angebote u. A 1501 erbeten.

Weibliche

Für die Terminabteilung einer Werkstatt suchen wir eine Dame, die bereit ist, sich in Terminfragen einzuarbeiten, gute Schulkenntnisse (mindestens Sekundareife) hat, einwandfrei Stenographie und Maschinenschreiben beherrscht und in der Lage ist, selbständig einfache Korrespondenz zu erledigen. Die Stellung ist bei entsprechender Bewährung selbständig und verantwortungsvoll. Bewerb. mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter V 58 040.

Für das Direktions-Sekretariat suchen wir eine selbständig arbeitende Dame mit guten Schulkenntnissen (mindestens Sekundareife), sicherer Beherrschung von Stenographie u. Maschinenschreiben u. mögl. längerer Erfahrung im Bürobetrieb. Erfahrungen in Registraturarbeit erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. erbeten unter D 58 046.

Wir suchen per sofort eine geeignete weibliche Kraft für unsere Lohnbuchhaltung. Bewerbungen m. Gehaltsansprüchen an Engelhardt & Förster, Maschinenfabr., Bremen, Gr. Sortillienstr. 25/27, Ruf 5 18 03.

Großes Industrieunternehmen in Mitteldeutschland bietet weiblichen Kräften mit guter Schulbildung (möglichst Abitur oder mittlere Reife) die Möglichkeit, in einjährigen praktischen und theoretischen Lehrgängen in Werkstatt und Schule zu Konstruktionszeichnerinnen u. technischen Assistentinnen ausgebildet zu werden. Beginn der Ausbildungslehrgänge: Herbst 1943. Alter: 17—30 Jahre. Das Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Es wird bereits während der Ausbildung eine angemessene Vergütung bezahlt. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind einzureichen unter U 69 500 an den Verlag.

Anfängerin, Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine erwünscht. Angebote erbittet Unterweser-Reederei A.-G., Blumenthalstraße 16.

Anlernling f. unser Büro gesucht. Lehrzeit 2 Jahre. Schriftl. Angebote an Dampfwäscherei H. Oelkers & Co., Bremen, Fallingbosteler Straße 4/6.

Mehrere Frauen für leichte, saub. Arbeiten in der Feinmechanik-Werkstatt ges., evtl. gekürzte Arbeitszeit. Stadtwerke Bremen Aktiengesellschaft — Personalstelle — Findorffstr. 27.

Putz- u. Garderobenfrauen für sof. gesucht. Schauspielhaus, Technisches Büro.

Wäscherin, Büglerin, Hausmädchen sofort oder später in Dauerstell. gesucht. Erholungsheim Schloß Elmau, Post Klais, Oberbayern, bei Garmisch.

Wäscherei-Arbeiterinnen gesucht. Gesellsch. f. öffentl. Bäder m. b. H., Bremen, Breitenweg 61.

Zeitungsträgerinnen für die Bezirke Pagentorn, Schwachhausen und Altstadt sofort gesucht. „Bremer Zeitung", Vertriebsabteilung, Geeren 6—8.

Für den Bezirk Hemelingen und Umgegend suchen wir auf sofort Zeitungsträgerinnen. Nachzufragen Geschst. Br.-Hemelingen, Bahnhofstraße 6.

Zeitungsträgerin für unseren Bezirk Bardenfleth-Ritzenbüttel sof. gesucht. Meldungen an Bremer Zeitung, Norddeutsche Volkszeitung, Bremen-Vegesack, Rohrstraße 24, Ruf 4 und 8

Perfekte Köchin, welche etwas Hausarbeit übernimmt, für Bremer Haushalt am Wolfgangsee gesucht. Angeb. unt. K 1810.

Hausmädchen, zuverlässig, erfahren, f. jetzt o. spät. in gt. Einf.-Haushalt in Dauerstellung nach Bad Homburg gesucht. Frau Werner Reimers, Haus Hohenbuchen, Bad Homburg v. d. H., Tel. 2593.

Suche kinderliebes Mädchen, welches nachm. 4 Stunden ein 1½j. Kind betreut. Ang. VB 3685 Geschäftsstelle Blumenthal

Nach Bad Harzburg wird v. Bremer Familie tüchtige Hausgehilfin m. gut. Kochkenntn. z. mögl. bald. Antritt ges. Ang. C 1303.

Nettes, kinderl. Alleinmädchen auf ganz, für Etg.-Haushalt. Knust, Gr.-Moltke-Str. 8 pt. Ruf: 4 07 79.

Freundl. tüchtige Hausgehilfin für Geschäftshaushalt auf sofort od. spät. Bäckerei Conr. Rangenier, Am Wall 77/78.

Nach Innsbruck wird v. Bremer Familie eine jüngere Hausgehilfin zum mögl. bald. Antritt ges. Beckmann, Innsbruck, Blücherstraße 4.

Mehrere Reinmachefrauen für Büroreinigung unser. Verwaltungsgebäude gesucht. Gas- u. Wasserwerke, A. Gaswerk 71, Zweigstelle Eduscho-Gebäude, An der Weserbahn, Zählerabteilg. Breslauer Str. 7/9, Verwaltungsgeb. Findorffstr. 27. Stadtwerke Bremen Aktiengesellschaft — Personalstelle — Findorffstr. 27.

Reinmachefrau v. 8-11 U. 2-3mal in d. Woche, Nordstr. 10, I., Etg.

Film-Theater

Ufa-Metropol. Tägl 2.30, 5.00, 7.30: Ein Ufa-Film, der ein starkes, inneres Erlebnis vermittelt: **„Du gehörst zu mir"** mit Willy Birgel, Lotte Koch, Viktor Staal. Spielleitung: Gerh. Lamprecht. Jugendliche nicht zugelassen.

Tivoli (DFT.). Tägl. 2.30, 5.00, 7.30: Ein Film von zauberhafter Beschwingtheit, voll Spannung, Temperament u. Musik: **„Maske in Blau"** m. Clara Tabody, Wolf Albach-Retty, Hans Moser. Spielleitung: Paul Martin. Musik: Michael Jary. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Europa. Tägl. 2.30, 5.00, 7.30: Ein elegantes musikalisches Lustspiel: **„Abenteuer im Grandhotel"** mit Carola Höhn, Maria Andergast, Hans Moser, Wolf Albach-Retty. Spielleitung: Ernst Marischka. Musik: Theo Mackeben. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Kaiser. Täglich 5.00 und 7.30 (sonntags auch 2.30 Uhr). Eine reizende, beglückende Filmkomödie der Ufa: **„Der kleine Grenzverkehr"** m. Willy Fritsch, Hertha Feiler, Heinz Salfner, Hilde Sessak. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Palast. Täglich 5.00 und 7.30 (sonntags auch 2.30 Uhr). Eine reizende, beglückende Filmkomödie der Ufa: **„Der kleine Grenzverkehr"** m. Willy Fritsch, Hertha Feiler, Heinz Salfner, Hilde Sessak. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Hansa. Tägl. 7.30 Uhr (sonnabends u. sonntags 5.00 u. 7.30): Ein stark dramatischer Berlin-Film: **„Gefährtin meines Sommers"** m. Anna Dammann, Paul Hartmann, Gustav Knuth, Viktoria v. Ballasko, Wolfgang Lukschy. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Schauburg. Tägl. 4.30 u. 7.30 Uhr: (sonntags auch 2.00 Uhr). Die amüsante und überraschungsreiche Wienfilm-Komödie: **„Frauen sind keine Engel"** mit Marte Harell, Axel von Ambesser, Richard Romanowsky u. a. Spielleitung: Willy Forst. Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen.

Modernes Theater, z. Z. Schule a. der Delmestr. Bis Donnerstag, täglich 7.30 Uhr, Harry Piel in: **„Menschen, Tiere, Sensationen"**. Ein fabelhafter Film aus dem Zirkusleben. Jugendl. zugelass.

Decla. 7.30 Uhr: **„Jud Süß"**. Jugendliche üb. 14 J. zugelassen.

Admiral-Palast, Hemmstr. Tägl. 7.30 Uhr: **„Verlassen"**. Das Schicksal einer großen Liebe. Jugendliche nicht zugelassen.

Barberina-Tonlichtspiele, Sögestr. 10.30, 12.00, 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: **„Meine Tante — Deine Tante"** mit: Olly Holzmann, Ralph Arthur Roberts, Johannes Heesters u. a. Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

Buntentor-Lichtspiele. „Wie konntest Du, Veronika". Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol, Gröpelingen. 7.15 Uhr. **„Das große Abenteuer".** Jugendliche nicht zugelassen.

Central-Theater Oslebshausen. 7.30: **„Ein Mädel vom Ballett".**

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Donnerstag! Tägl. 3.00, 5.15, 7.45: **„Fräulein Frechdachs".** Ein Wirbel von Uebermut und einer Unmenge von lustigen Einfällen machen diesen Film zu einem bezaubernden Lustspiel. Jugendliche nicht zugelassen.

Odeon, Hastedt. 7.00 Uhr: **„Sensationsprozeß Casilla".** Jugend ab 14 Jahre zugelassen.

Skala-Theater, Faulenstraße. **„Der Ochsenkrieg"** m. Elfriede Datzig, Paul Richter, Fritz Kampers. Täglich 1.30, 3.15, 5.30, 7.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Welt-Theater. Täglich 7.30 Uhr: **„Eine Siebzehnjährige".** Jugendliche haben keinen Zutritt.

Mühlenbach-Lichtspiele Br.-Lesum. Dienstag u. Mittwoch 19.30 Uhr: **„Die Frau des Andern"** mit Christel Mardeyn, Willi Eisberberger, Herbert Hübner, Trude Marlen. Jugendl. nicht zugel.

Lichtspiele Ritterhude. Dienstag u. Mittwoch: **Hochzeitsreise zu Dritt"** mit Maria Andergast, Johannes Riemann, Paul Hörbiger, Grethe Weiser, Theo Lingen. Für Jugendliche verboten.

Deutsche Lichtspiele Vegesack. Bis einschl. Donnerstag, 29. 7., verlängern wir den Tobis-Großfilm: **„Lache Bajazzo".** In den Hauptrollen: Paul Hörbiger, Monika Burg, Beniamino Gigli, Karl Martell und andere. Jugendliche verboten. Dazu die Deutsche Wochenschau.

Vegesacker Lichtspiele. Breitestr. Bis Donnerstag! Tägl. 19.15 Uhr: **„Der Schritt ins Dunkel"** mit Rolf Wanka, Lil Adina u. a. — Abenteuerlich — spannend — sensationell. Jugendverbot.

Grohner Lichtspiele „Capitol". Bis Donnerstag: **„Kriminalkommissar Eyck"** mit Paul Klinger, Anneliese Uhlig, Herbert Wilk u. a. Beginn 7.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Zentral-Theater Br.-Blumenthal Dienstag bis Donnerstag. Beginn 7¼ Uhr: **„Der ahnungslose Engel".** Dazu die neueste Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Geschäftliche Empfehlungen

Normal-Zeit G. m. b. H., Bremen, Ruf: 2 82 47. Uhren- und Signalanlagen, Arbeitszeit- u. Wächter-Kontrolluhren, Zeitrechner usw. Reparaturwerkstätten, Ersatzteile

Möbellagerungen an auswärtigen Plätzen. Friedrich Bohne, internationales Transportwesen, Bremen, Friesenstr. 28/30, Ruf 4 40 95.

Farbbänder. Ernst Webking, Mozartstraße 17, Ruf: 2 51 31.

Werbe-Anzeigen

Du gehörst zu mir
Ein Ufa-Film mit
WILLY BIRGEL, LOTTE KOCH
VICTOR STAAL, ALB. HEHN
Der packende Lebensroman eines berühmten Arztes
Spielleitung: Gerhard Lamprecht
● Jugendliche nicht zugelassen! ●
Ab heute 2³⁰ 5⁰⁰ 7³⁰
METROPOL
Vorverkauf täglich 11—19 Uhr

Maske in Blau

Ein Film der Märkischen Panorama
mit: CLARA TABODY, WOLF ALBACH-RETTY, H. MOSER
Musik — zündender Rhythmus, schöne Frauen, verliebte Abenteuer, blendende Revuen
Spielleitung: Paul Martin
Musik: Michael Jary
● Jugendliche nicht zugelassen! ●
Ab heute 2³⁰ 5⁰⁰ 7³⁰
D.F.T. TIVOLI
Vorverkauf täglich 11 bis 19 Uhr


STEMPELFABRIK
GRAVIERANSTALT
SCHILDERFABRIK
VEREINSARTIKEL
Bruno Mülde
BREMEN
WEGESENDE 9 · RUF: 27323 · 27261

Vorbeugung gegen Ansteckung bei Erkältungen und Grippe. Auch diesem Ziel dient unablässig unsere Arbeit.
BAUER & CIE
BERLIN
Fortschritt baut auf Fortschritt auf

Kannst Du Neues nicht erwerben

Mußt Du Dir das Alte färben!
Doch färbe nur, wo's angebracht
Gib auf die Färbe-Regeln acht!
● Wie es gemacht wird ● sparsam und richtig! — zeigt Brauns buntes Färbebüchlein.
In den Einzelhandelsgeschäften kostenlos erhältlich oder von uns
WILHELM BRAUNS KG. QUEDLINBURG
Anilinfarbenfabriken gegr. 1874

Verschiedenes

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße Nr. 169, Ruf: 5 30 85.

Rund um den Roland

Die Mütter unserer Frauen

Bremen, 27. Juli.

Der Frauengeneration, die die schweren Jahre der Spanne zwischen 1914 bis 1933 im ganzen bewußt erlebte, nahm der Krieg 1914 ganz zerstörte die Blütenzeit der Ehe und ließ in den Frostschauern der harten Jahre Gefühle erstarren. Als der Krieg zu Ende ging, kam der Jammer, das Elend und die Not, die in Versailles geboren wurden. Was den Frauen vier Jahre Krieg gelassen hatte, zerstörte die Nachkriegszeit, die Inflation und die Scheinkonjunktur der späteren Jahre, der das entsetzliche Elend der Arbeitslosigkeit folgte, vollends. Kaum eine von ihnen gab es, die wahrhaft glücklich wurde; kaum eine, die mit Sicherheit wußte, ob sie nicht auch mit Mann und Kind in den Strudel des allgemeinen Untergangs gerissen würde. Die Frauengeneration jener Zeit, von der der jüngste Jahrgang heute schon fünfundvierzig ist, hat wirklich das tiefste Tal unserer Geschichte in seiner ganzen Ausdehnung durchschreiten müssen — und ist dabei ernst geworden.

Heute sind diese Frauen zu einem Teil die Großmütter unserer Zeit. Man sollte meinen, daß gerade sie erschreckt und von den Ereignissen der Zeit entsetzt, gelähmt, hilflos dabeistanden, wenn der rauhe Krieg bis in ihre Heime dringt. Das Gegenteil ist der Fall. Kaum ein Teil unseres Volkes ist so ruhig, so rührend fleißig und hilfsbereit, so kameradschaftlich und tapfer wie diese Frauen. Wo sähe man sie wohl heute tatenlos! Mit einer Beweglichkeit, die mancher jungen Frau zur Zierde gereichen würde, sind sie dabei, mit einer Liebe, die über die großmütterliche weit hinausgeht, sorgen sie sich um Kind und Enkelkind, erfindungsreich auf allen Lebensgebieten weiblicher Arbeitsbereiche und zeitnahe durchweg wie kaum die Vielzahl der jüngeren Frauen!

Gewiß, Großmütter sind wohl immer wie der gute Geist in geordneten Haushalten und gesunden Familien, bewundert und verehrt ob ihrer nimmermüden Sorge. Die Mütter der Frauen unserer Zeit sind es doppelt! Das Trommelfeuer der politischen und militärischen Ereignisse vor langen Jahren müßte sie eigentlich müde gemacht haben — nichts davon! Es hat sie klarblickend und fest gemacht; denn sie sahen einmal des Volkes Elend und möchten es ein zweites Mal nicht mehr erleben. Wir alle sollten denn heute in Stunden des Denkens und Ueberlegens auf diese Frauen achten. Die junge Frauengeneration, jene, die die Zeit zum Einsatz rief, sollte es besonders tun! Manche würde wohl beschämt die Augen niederschlagen, wenn sie kleinliche Gedanken müßt an dem Schicksal und der tapferen Haltung dieser Frauen, die unsere Mütter und unserer Kinder Großmütter sind. Wir wollen diese Frauen ehren und sie als Vorbild werten. H. O.

Aus der Gauleitung

Das Gaupreseamt teilt mit:

Die Gauleitung gibt die Vertretung für einen aus dem Bereich des Gaues Weser-Ems zum Wehrdienst einberufenen Politischen Leiter bekannt:

Der Gaustellenleiter des Amtes für Kommunalpolitik, Bereichsleiter Bernh. Meyer, ist am 26. Juli zur Wehrmacht einberufen worden. Mit der Vertretung wurde der Kreisamtsleiter Georg Quathamer, Vechta, beauftragt.

Das 70. Lebensjahr vollendet heute der Rentner Willy Gramsche, Bredenbeckstraße 14.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 15.30—16 Spielstunde mit: Erik Ihen Bergh, Leo Petroni, Heinz Schröter. 16—17 Chöre- und Balletmusik. 17.15—18 „Eine Stunde vor Abend" mit volkstümlicher Unterhaltung. 18 bis 18.30 Deutsche Jugend singt. 18.30—19 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—21 Flötensonate von J. Weismann. Harh-Janos-Suite von Kodaly. 21—22 Schöne Melodien aus Wiener Operetten.

Deutschlandsender: 17.50—18.30 Konzert der Wiener Symphoniker: Glück, Haydn, Busoni, Marx. 20.15—21 „Musikalische Kleinigkeiten." 21—22 „Eine Stunde für dich" mit Unterhaltungsorchester und Solisten.

Es wird verdunkelt von 21.30 Uhr bis 5 Uhr.

Mondaufgang 2 Uhr, Monduntergang 17.39 Uhr.

Jäger, Jagd und Wild

Der Abschußplan, und was er verlangt — Die nicht bewirtschaftete Strecke geht an den Wildhandel

Heute, wo alles auf die Höchstleistung des Krieges ein- und umgestellt ist, und wo jeder an seinem Platze seine ganz bestimmten Aufgaben zu erfüllen hat, mag es manchem scheinen, als ob alles, was mit Jagd und Jägerei zusammenhängt, etwas überflüssiges sei. Möchten wir, wie unsere Soldaten es beispielsweise in weiten Gebieten des Ostens antreffen, daß auch der deutsche Wald und die deutschen Fluren rein wären von jeglichem Wild, an dem doch jeder, nicht nur der Jäger und Revierinhaber, seine Freude hat? Könnten wir Deutsche uns derartige Zustände überhaupt vorstellen? Man frage danach einmal den Bauern, der doch wohl zuerst und zumeist Schaden vom Wilde haben könnte. „Na, Minsch, dat müßg en ist ja nich utdenken!", wird er aus ehrlichem Herzen antworten.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die deutsche Jagd alljährlich einen gar nicht so geringen Beitrag zur Ernährung des ganzen Volkes liefert; die Jahresstrecke beträgt nämlich dreißigtausend Tonnen Wild, und zwar nicht etwa schätzungsweise oder errechnet, sondern Stück bei Stück gezählt und gewogen. Das ist der springende Punkt; denn es ist heute nicht mehr so wie in Friedenszeiten, daß der Jäger mit erlegtem Wild schalten und walten kann nach Belieben. 50 % der bewirtschafteten Strecke gehen zunächst als zusätzliche Nahrung an schwer arbeitende Rüstungsarbeiter, weitere 25 % vorwiegend in die Lazarette und Krankenhäuser, und von den restlichen 25 % muß noch der größte Teil der großstädtischen Verbraucherschaft über den Wildhandel, nicht wissen Handel, mit Ursprungsschein, Versandgenehmigung und allen möglichen anderen Formularen zugeführt werden, so daß dem Jagdausübungsberechtigten bei einem festgesetzten Gesamtabschuß an Schalenwild bei einer Strecke von 2—9 Stück 1 Stück, von 10—19 Stück 2 Stück, von 20 bis 29 Stück 3 Stück, von 30—44 Stück 4 Stück und darüber hinaus von je weiteren 15 Stück ein weiteres Stück ohne Anrechnung auf die Reichsfleischkarte oder andere Bedarfsnachweise für Fleisch verbleiben. Ist für Schwarzwild kein Abschußplan festgesetzt, darf der Jagdausübungsberechtigte nach der genannten Staffelung ebenfalls die entsprechende Stückzahl marktenfrei verwenden. Bezüglich der Bewirtschaftung von Niederwild ist angeordnet, daß insgesamt 25 Stück Hasen und Fasanen vom Jahresabschuß eines jeden Reviers ablieferungsfrei sind. Von dem darüber hinausgehenden Abschuß müssen mindestens 75 % an den Wildhandel abgeliefert werden. Die Ablieferungspflicht für Wildkaninchen ist weggefallen. Eine Anrechnung von Niederwild auf die Reichsfleischkarte oder andere Bedarfsnachweise für Fleisch findet nicht statt.

Gewiß gibt es Fälle, in denen von Verantwortungsbewußtsein freie Jäger versuchten, gesetzwidrig ihr erlegtes Wild der Bewirtschaftung zu entziehen. Sie sind nie Jäger im guten Sinne des Wortes gewesen; sondern sie sind Schwächlinge, die ihrem eigenen Magen und Geldbeutel mehr dienen wollten als einer großen, edlen Aufgabe. Weit sind sie mit ihren Schlichen noch in keinem Falle gekommen; denn die Jagdbehörden haben einen langen Arm; je nach der Schwere des Falles sind Jagdscheinentziehung auf Zeit oder Dauer, Ausschluß aus der deutschen Jägerschaft und Wegnahme des Reviers die empfindlichen Folgen von anderen Strafen ganz zu schweigen. Auch mit dem „Hinterstehrum" ist es nichts; denn der gute alte Bekannte, der ja draußen auch eine Jagd hat", kann für Geld, viel Geld, darauf kommt es ja nicht an, und gute Worte keine Rehkeule oder keinen Winterhasen mehr abgeben. Die Verwendung des marktenfreien Schalenwildes darf nämlich nur im Haushalt des Jagdausübungsberechtigten oder der an der Ausübung der Jagd beteiligten Personen erfolgen. Jede Abgabe an unbeteiligte Personen, auch geschenkweise oder gegen Marktenanrechnung ist nicht gestattet; vielmehr muß das nicht in der vorgeschriebenen Form verwendete marktenfreie Schalenwild wie das gesamte übrige erlegte Schalenwild ausschließlich an den Wildhandel abgegeben werden.

Echten Jägers Art ist es nie gewesen, wahllos alles über den Haufen zu knallen, was ihm vor die Rohre kam, etwa nach dem Liede vom Jäger von Kurpfalz, der das Wild daherschießt, gleich wie es ihm gefällt. Das taten höchstens Fleischmacher und Aasjäger im grünen Gewand. Der echte Jäger kannte schon von jeher zu Beginn jeder Jagdzeit und lange vorher die Häupter seiner Lieben, bewachte sie eifersüchtig und wußte genau, welches oder welche Stücke aus diesem oder jenem Grunde die Kugel haben mußten oder durften; denn er ist zu 90 % Heger und Naturfreund und nur zu 10 % läßt er die Waffe sprechen bei all seinem Wirken in Feld, Wald und Heide. Ihm ist darum die Pflicht zur alljährlichen Festlegung seines von der Jagdbehörde zu genehmigenden Abschußplanes nicht etwa eine Fessel oder Einschnürung jagdlicher Freiheiten. Der Abschußplan ist, solange er besteht, vielmehr allen deutschen Revieren ausnahmslos zum Segen geworden, gerade darum, weil er in der heute straff organisierten und geführten deutschen Jägerschaft das beste Mittel ist zur Selbstdisziplin und zur Herbeiführung geordneter zukünftiger Wildstandsverhältnisse. Hierzu gehört auch, nebenbei gesagt, die heutige strenge Auslese des jägerlichen Nachwuchses. Das alles muß der Nichtjäger wissen, um gerecht beurteilen zu können, daß auch der Jäger heute Treuhänder ist, der eine Aufgabe zu meistern hat, deren Erfüllung ihm mit unendlich vielen Umständen, Schwierigkeiten, mit Transportfragen, mit Zeitaufwand und allerlei Sorgen um sein Wild nicht immer leicht gemacht wird.

Hinrich Schröder

Einkaufen; aber nicht ohne Einholtasche!

Was im Einzelhandel geschäft verpackt werden kann — Papier mitbringen

Die Frage: „Haben Sie eine Tasche mit?" ist der Hausfrau bei ihren Einkäufen im Lebensmittelgeschäft nichts Neues. Mit den Lebensmittelkarten wird selbstverständlich auch der Behälter für Marmelade, die Tüten für Nährmittel usw. in die Einkaufstasche verstaut. Nur ganz selten muß der Lebensmittelkaufmann Vergessliche daran erinnern, daß Verpackungsmaterial aus Rohstoffen hergestellt wird, die im Kriege wie, ihren Aufgaben zu dienen haben. Nach der neuen Anordnung des Reichsbeauftragten für das Verpackungswesen dürfen seit dem 1. Juni in neues Papier oder neue Pappe bei Abgabe von Waren an den letzten Verbraucher Lebensmittel nur verpackt werden, soweit ihre Verpackung notwendig ist, um sie vor Verlust oder gesundheitsschädlichen Einwirkungen zu schützen. Es gibt wohl niemanden, der dieser Verordnung nicht vollstes Verständnis entgegenbringt und von sich aus alles tut, um den Kaufmann bei der Erfüllung dieses Gebotes zu unterstützen. Mit diesem Verständnis rechnet auch der Kaufmann im Drogengeschäft. Auch hier dürfen nur noch ganz bestimmte Waren in neuem Packmaterial verpackt werden, soweit eine Verpackung aus gesundheitlichen Gründen erforderlich ist. Dabei sind im einzelnen aufgeführt: Drogen, Arzneimittel, Gifte, Farben, Chemikalien, Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel, orthopädische Hilfsmittel und Bandagen, sanitäre Bedarfsartikel und chirurgische Instrumente. Für alle anderen Waren muß der Kunde sein Verpackungsmaterial selbst mitbringen.

Haben Sie einen Koffer mit? — wird nun auch der Kaufmann im Textilgeschäft fragen; denn auch für Wäsche und Bekleidung nur noch Erstlingswäsche, helle Meterware, seidene und kunstseidene Damenstrümpfe und neue Weißwaren in neues Packpapier verpacken. Für alle andern Textilwaren darf nur gebrauchtes Papier oder Pappe verwendet werden. Da heute der Einkauf von Textilwaren meist nach längerer Ueberlegung nach Punkten" vorgenommen wird, soll auch der „Punkt" Verpackung künftig nicht vergessen werden. Gehen Sie also bei Ihrem nächsten Einkauf nicht mit leeren Händen zum Textilkaufmann! Sonst muß er Ihnen sagen: „Meine neuen Verpackungsmittel sind den Weg noch verbehalten, die ebenfalls verpackt werden müssen. Bringen Sie bitte je nach Ihrem Einkauf Papier und Bindfaden einen alten Karton oder ein Körbchen mit. Die Packarbeit selbst bleibt auch weiter selbstverständlich unsere Sache, damit die neue Ware das richtige Gesicht behält".

Wir alle sind mit unserer Arbeit direkt oder indirekt im Kriegseinsatz. Jede Minute ist kostbar, sei es für die Arbeit, sei es für die dringend notwendige Aussprannung. Wir wollen die wertvolle Zeit nicht verschwenden mit Hin- und Hergerede ob „bedingt" oder „unbedingt" notwendig zum Verpacken. Wir bringen mit, was wir brauchen! Wir sparen damit den Verkaufskräften Auseinandersetzungen, die erst um unser Verständnis werben müssen, wohlgemerkt auch dann, wenn wir Waren abholen, die in dem Geschäft zum Ausbessern, Reinigen, Waschen oder zu einer sonstigen Behandlung abgegeben worden.

Alle andern Waren, die in der Anordnung nicht erwähnt sind, dürfen nicht verpackt werden. Muß man die Liste der wenigen Waren, die aus gesundheitlichen Gründen mit neuem Packmaterial verpackt werden dürfen, auswendig lernen? Nein, ganz bestimmt nicht! Viel einfacher ist es, bei jedem Einkauf daran zu denken, daß wir durch äußerste Sparsamkeit mithelfen müssen, Rohstoffe und die zur Fertigung notwendigen Arbeitskräfte samt der benötigten Arbeitszeit für die Zwecke unsers Rüstungsbedarfs freizustellen, damit wir eines Tages ganz frei werden und mitarbeiten können am Wiederaufbau unserer lieben Heimat, unserer Wirtschaft und unsers Volkes!

Neuer Bremer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann der Ns. Wilhelm Hemmer, Kompanieführer in einem Feldzeugbataillon.

Hauptmann der Reserve Wilhelm Hemmer, am 14. 1. 1886 in Bremen als Sohn des Klempnermeisters Karl Friedrich Hemmer geboren, hat Ende Februar und Anfang März 1943 unter schwierigsten Bedingungen eine wichtige Paßhöhe nordöstlich Noworossijsk gegen starke feindliche Angriffe gehalten. Aus eigenem Entschluß, unter zeitweiliger bewußter Schwächung anderer Teile seines Abschnittes, zerschlug er unter Zusammenfassung seiner Feuerkraft den massierten Ansturm sowjetischer Uebermacht. Hauptmann Hemmer besuchte die Volksschule in Bremen und erlernte das Tischlerhandwerk. 1907 wurde er zur Ableistung seiner Dienstzeit zum 3. R. Lübeck einberufen, 1909 zum Unteroffizier befördert und ging 1914 mit seinem Regiment ins Feld. 1920 wurde er als charakterisierter Leutnant z. V. entlassen. Er war dann als Beamter bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestadt Lübeck tätig. 1940 wurde er zum Feldzeugbataillon 16 eingezogen, 1941 zum Oberleutnant und 1942 zum Hauptmann d. R. befördert.

General Friederichs 80 Jahre

Heute begeht General Friederichs, jetzt in Bielefeld, Luisenstraße 18a wohnend, seinen 80. Geburtstag in voller Frische. General Friederichs kämpfte 1914, 1915, 1917 und 1918 namentlich vor Verdun. Er hat dann General v. Seeckt gedolfen, das Erbe des alten Heeres, wehrhaftes Soldatentum und echte Staatsgesinnung, in das 100 000-Mann-Heer zu verpflanzen. Bei seinen Beziehungen und Reisen in alle Welt, auch in unsere Kolonien, besonders Südwest, hat er nicht versäumt, seine Kenntnisse und Erfahrungen die heute dem Reich zur Verfügung zu stellen. Auch ist er noch einer der Tätigsten im NS.-Reichskriegerbund.

Einmalige Beihilfen für Umquartierte

Durch gemeinsamen Erlaß des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers wird die Fürsorge für die anläßlich von Fliegerschäden Umquartierten erneut verbessert. So können Personen, die bei Eintritt eines Fliegerschadens auf Grund einer Bereichsbekanntmachung außerhalb des Bereiches der für ihren bisherigen Wohnort zuständigen Festtellungsbehörde umquartiert werden, auf Antrag neben dem laufenden Räumungsfamilienunterhalt eine einmalige Beihilfe zur Beschaffung des ersten dringenden Bedarfs an Gebrauchs- und Haushaltsgegenständen erhalten. Die Beihilfe beträgt für einen Haushaltsvorstand höchstens 1000 Reichsmark. Für jeden weiteren Haushaltsangehörigen kann der Höchstbetrag um 200 Reichsmark überschritten werden. Die einmalige Beihilfe wird auf die später zu ermittelnde Entschädigung angerechnet. Von den zuständigen Feststellungsbehörden etwa bereits geleistete Vorauszahlungen werden bei der Gewährung der einmaligen Beihilfe angemessen berücksichtigt. Wenn laufender Familienunterhalt nicht gewährt wird, so kann der Umquartierte die Beihilfe erhalten, wenn ihm die Bestreitung dieser Anschaffungen aus seinem Einkommen nicht zugemutet werden kann.

Gleichzeitig werden Ausführungsbestimmungen für den Räumungsfamilienunterhalt bei Umquartierungen durch einen Absatz über Abschlagszahlungen in Katastrophenfällen ergänzt. Beschafft sich in einem Katastrophenfall der von der Umquartierung Betroffene zunächst selbst Unterkunft und Verpflegung und ergeben sich hierbei Kosten, die die zu erwartenden Leistungen des Räumungsfamilienunterhalts übersteigen, so muß er unverzüglich dem Stand- und Landkreis oder dem Bürgermeister der Enthaltsgemeinde Mitteilung machen, damit seine Unterkunft und Verpflegung mit möglichster Beschleunigung entsprechend seinen wirtschaftlichen Verhältnissen geregelt werden kann. Die in diesen Fällen zu gewährenden Abschlagszahlungen sind so zu bemessen, daß die dem von der Umquartierung Betroffenen bis zur anderweitigen Regelung seiner Unterkunft und Verpflegung notwendigerweise entstehenden Mehraufwendungen gedeckt werden. Dabei sind die für den gleichen Zeitabschnitt zur Verfügung stehenden eigenen Einkünfte zu berücksichtigen.

Gartenschläuche für den Luftschutz

Der Reichsluftschutzbund hat zur Brandbekämpfung auch auf die Bereithaltung vorhandener Gartenschläuche hingewiesen. Daraus sind häufig Anträge auf Bewilligung von Schläuchen entstanden. Die „Sirene" teilt dazu mit, daß weder der Reichsluftschutzbund noch die Polizei befugt sind, Dringlichkeits- oder Bezugsscheine für Gartenschläuche auszustellen. Derartige Anträge haben keine Aussicht auf Genehmigung. Für die Brandbekämpfung ist weit wichtiger die Luftschutzhandspritze, da sie unabhängig von der Wasserleitung verwendet eingesetzt werden kann.

Übungsschießen der Flakartillerie

Mittwoch, 28. Juli, von 12 bis 13 Uhr, findet in den durch folgende Punkte begrenzten Räume: Kirchhuchting — Seckenhausen — Mittedt — Bramstedt — Hollwedt — Harpstedt — Kleinhehstedt — Ramsloh — Kirchhuchting, sowie von 8 bis 9 Uhr im Raume Dähichhorst (außerhalb des bremischen Gebietes), ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt. Um eine Gefährdung durch Flakblitter oder vereinzelt mögliche Blindgänger zu verhüten, wird die Bevölkerung innerhalb der gefährdeten Räume hiermit aufgefordert, sich luftschutzmäßig zu verhalten. Abgeworfene Schleppzeile der Schießscheiben und Blindgänger nicht berühren, sondern der nächsten militärischen oder Polizeidienststelle melden! Auf Absperrungsmaßnahmen und Verkehrsumleitungen achten!

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Uhlenem, Donnerstag, 29. 7., um 19.30 Uhr, antreten aller Politischen Leiter, Führer und Unterführer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie sämtlicher Walter und Warte und der Frauenschaft der Gottfried-Talle-Saal zum Appell anläßlich des Besuches des Kreisleiters Pg. Schümann in der Ortsgruppe.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Huckelriede. Am Mittwoch um 21 Uhr findet im Kaffee Finke ein Appell aller Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und Verbände statt. Es spricht der Kreisleiter. Das Erscheinen aller Stabswalter, Zellenwalter, Blockwalter, Blockhelfer und Helferinnen ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Es fehlen noch Monatsberichte. Sie müssen unbedingt heute noch eingereicht sein.

Ablig.: Kasse. Die Beitragsmarken für August können abgeholt werden.

Jugendgruppe Johann Gossel. Mittwoch, 28. 7., um 19.30 Uhr. Heimabend Schule Kornstraße.

Das zeitgemäße Rezept

Gebratene Gurkenscheiben an neuen Pellkartoffeln. Man schneidet eine Salatgurke nach dem Waschen in östliche Scheiben und brät sie nebeneinanderliegend in wenig heißem Fett von beiden Seiten, bis man sieht, daß sie glasig geworden sind. Man gebraucht dazu nur sehr wenig Fett. Man bestreut nach dem Braten mit etwas Salz und frisch gehacktem Borretsch und kann, wenn man es hat, einige Tropfen Zitrone darauffträufeln.

Dem deutschen Volke ist nichts unmöglich, was es leisten will. Hermann Göring.

Piet und seine Brüder

Eine Geschichte voller Abenteuer

Von Edgar Walsemann

Alster-Verlag Curt Brauns, Wedel in Holstein

(25. Fortsetzung)

Mieke sackt achteraus, sagte Dolle, der geringe Ballast bricht ihm das Genick, diese Luisa wiegt ja nicht viel mehr als eine Stinge Katze, sieht ihr, da zieht Goldmädel an Weisbrecz vorbei.

Ai, Ai! schrie Piet, wir holen ja gut auf, oh, mein Gott, vielleicht können wir wenigstens Mieke jetzt überholen!

Aber dies ist Wahnsinn! brüllte Dolle, dies ist doch gegen allen Verstand und vollständige Verrücktheit!

Fundevogel war Mieke bis auf zwanzig Meter Abstand aufgelaufen, die Jolle brauste im Kielwasser der Wetterhex mit dem himmelhohen Seegang dahin.

Man konnte sehen, daß Mieke Ruder und Schot an Luisa abgegeben hatte. Die zierliche fadenbünne Luisa balancierte wie eine Seiltänzerin auf dem Heck des Bootes und folgte mit ihrem schlanken Oberkörper den wilden auf- und abtanzenden Bewegungen der Wetterhex. Sie selbst sah wie eine leibhaftige Wetterhexe aus. Mieke aber lag im Vorschiff auf dem Bauch und machte sich unter dem kleinen Deck zu schaffen. Gleich darauf wallte es um ihn herum von flatterndem weißen Tuch.

Er setzt den Spinnaker, schrie Dolle, er setzt bei dieser Höllenbrise weiß Gott den Spinnaker, das kann ja nun und nimmer gut gehen, Mieke, oh, dieser irre Hund, also, ist es nun Irrsinn, was er da macht? Oder nicht?

Es ist ein Fehler, sagte Hann, so etwas kann man bei solchem Wetter im äußersten Notfall machen, wenn man eine fünftöpfige Mannschaft an Bord hat und alle Mann auf dem Achterdeck placiert. So aber muß Mieke ja nach spätestens fünf Minuten unterschieden, seht ihr wohl, wie er in die Dünung hineinrennt, er bringt das Vorschiff ja gar nicht vom Wasser los!

Aber er zieht davon, oh, er hat Olle ja schon wieder zu fassen, schrie Piet in höchster Erregung, Teufel, er taucht an ihm vorbei, er ist wieder Erster, er gewinnt ja haushoch, nach fünf Minuten kann er seinen Spinnaker ruhig wieder wegnehmen, dann hat er einen Vorsprung, den ihm niemand mehr entreißen kann, oh, warum setzt dieser Olle, warum setzen wir denn nicht den Spinnaker, am alles in der Welt, es ist eine verfluchte Schande!

Halt deinen ungewaschenen Mund, sagte Dolle und verfolgte mit äußerster Spannung die rasende Fahrt der Wetterhex. Sie führte das gewaltige Spinnakersegel, das sich, mächtiger als das Großsegel selbst, wie die Brust eines riesigen Schwans gewaltig nach vorne wölbte, vorm Mast. Mieke saß wieder am Ruder. Luisa stand frei auf dem tanzenden Achterdeck und zügelte, mit wippend schwingenden Knien die Schwingungen der brausenden Fahrt ausgleichend, mit den Leinen der Schot und des Achterholers steihändig das ungeheure Segel wie ein Rosselenker seine wütend galoppierenden Gäule beim römischen Wagenrennen im Zirkus.

Piet erstarrte das Blut in den Adern. Es war, darüber konnte kein Zweifel sein, ein Spiel mit dem Tode, das die beiden da vorne trieben. Aber dieses Spiel bot einen Anblick von grausiger Schönheit.

Voll und bei! rief Hann und rief damit die Aufmerksamkeit aller auf das eigene Boot zurück. Fundevogel war abermals aufgerückt. Nur noch zwei Bootslängen trennten die Jolle von Olle Plunks Fahrzeug. Olle sah nicht zurück. Mit verbissener Wut kämpften die drei kleinen Schiffe in der Einsamkeit dieser Wasserwüste um die Krone des Sieges.

Da schrie Karen plötzlich auf.

Wie vorauszusehen! sagte Dolle.

Eine frische Fallbö war ganz unvermutet von achtern herausgebraust gekommen, hatte sich in den weit aufgeholten Sack des angeheuerten Vorsegels der Wetterhex gestürzt und drückte mit ihrem Gewicht von vielen Zentnern das Vorschiff unter Wasser.

Es kam nicht wieder zum Vorschein.

Das Boot schlug sogleich quer.

Luisa flog wie eine Rakete durch die Luft und versank zwischen zwei Wellenbergen. Ein Wirrwarr von nassen Segeln und schlenkerndem Tauwerk, aus dem die Mastspitze hilflos herausragte, trieb verstinkend in der unerbittlichen Dünung. Mieke hielt sich mit der Hand am Heck seines Schiffes. Luisa, brüllte er und hielt mit wilden Kopfbewegungen und wasserspuckenden Munde rundherum Ausschau. Luisa, wo bist du!

Man sah, daß Luisa schon dreißig Meter von der Strömung fortgerissen worden war. Ihr schwarzer Haarschopf taumelte auf und ab. Sie hob den Arm. Sie schwamm mit der ganzen Kraft eines jungen Willens zum Leben. Aber es war ja ganz aussichtslos! Wer kann denn in solchem Seegang lange schwimmen!

Aber da kam Olle Plunk ihr schon zu Hilfe. Goldmädel preschte, wie es sich gehört, kurz an dem treibenden Stückchen Mensch vorbei, dann ließ Olle sein Boot in den Wind schießen. Er ging an Luisa heran wie an eine Boje. So muß man es machen. Dann jedoch schoß plötzlich diese Grundsee aus der Tiefe hervor, nahm im Triumph den leichten Mädchenkörper auf ihren strudelnden Rücken und schwemmte ihn hinweg.

Gleich darauf aber ereignete sich etwas Furchtbares. Auf Fundevogel blickten alle mit geweiteten Augen auf das, was nun geschah:

Goldmädel tanzte einen Augenblick haltlos im Winde. Olle Plunk sah sich unschlüssig um. Knäke und Kulle, Bootshaken und Wurfleine noch hilfsbereit in den Händen, blickten ratlos Luisa nach, die sich, immer noch verzweifelt kämpfend, weiter und weiter entfernte.

Dann ließ Olle langsam Wind in die Segel seines Bootes kommen und setzte die Wettfahrt fort.

Als Erster preschte er dahin.

Mieke ließ seinen Halt am Heck der treibenden Wetterhex fahren und begann mit wütenden Schwimmstößen Luisa nachzuschwimmen. Hann und Dolle blickten finster vor sich hin.

Piet sah das Heulen im Hasse. Jetzt würde die Jolle Kopf machen! Er hatte gedacht: Laß Mieke sehen, wie er eine Luisa aus dem Wasser zieht, wie lange soll ich mich denn noch mit dieser Sache aufhalten! Was fällt denn diesem Mieke ein, solche Manöver zu machen? Segle ich vielleicht gegen Tollhäusler?

Ja, hatte Olle nicht recht?

Oder mußte man jetzt sagen: Olle Plunk hat die Treue verloren?

Jetzt schwamm Mieke dreißig Meter querab von Fundevogel. Er hielt sich gut, man konnte wohl sagen, daß er sich Luisa schon ein bißchen näherte. Es war nicht ausgeschlossen, daß er sie erreichte und sich mit ihr auf die treibenden Planken der Wetterhex in Sicherheit brachte, bis die Motorbarkasse der Wettfahrtleitung heran war und beide aufnahm. Sie war zwar weit und breit nirgends zu sehen, aber schließlich mußte sie ja mal kommen. Und Mieke war einer der besten Brustschwimmer von Süddenstrand.

Im Nu war Fundevogel vorübergebraust, und nun erreichten sie auch Luisa. Sie schien noch gut bei Kräften, sehr gut bei Kräften, glaubte Piet feststellen zu dürfen, ein Teufelsmädchen! Vielleicht war es übertrieben, hier jetzt noch lange in Lebensrettung zu machen. War der Wind nicht überhaupt etwas abgeflaut, nein, war er nicht ganz bedeutend abgeflaut?

Piet sah prüfend am Mast empor, wo zitternd im Winde die Rennflagge stand, rot und golden.

Der standen seine Ehre!

Ganz nahe tanzte Luisas schwarzer Lockenkopf auf den Fluten. Man sah ihren Mund wild atmen. Ihre kleinen Hände peitschten unermüdlich das Wasser. Jetzt mußte die Entscheidung fallen.

Piet aber, der verantwortliche Steuermann der leichtsinnige Olle Fundevogel, Piet war seines Gedankens sicher. Er war wie gelähmt in diesem entscheidenden Augenblick.

Gern und freudig hilft einer dem andern in der Seglernot!

Was? sagte Hann ruhig.

Nichts weiter.

Da schreckte Piet empor. Klar zum Halsen! schrie er und riß das Ruder mit ganzer Gewalt an sich. Hann gab blitzschnell die ganze Schot hinaus. Der Großbaum knallte krachend herum. Fundevogel schlug mit dem Heck durch den Wind, legte sich mit einem furchtbaren Ruck auf dem andern Bug bis zum Waschbord weg und stand dann wie von Donner gerührt in der See.

Verflucht! schrie Dolle.

In drei Meter Entfernung schwemmte Luisa vorüber. Da hatte Hann das Ende der langen Wurfleine im Mund und sprang über Bord.

(Fortsetzung folgt)

Niederdeutsche Rundschau

Achtel auf Brandflaschen

Mit den heimtückischsten Mitteln versucht der Gegner auf dem flachen Lande Schaden zu stiften. Während er auf der einen Seite seine Terrorflieger mit Sprengs und Brandbomben ansetzt, bedient er sich auf der anderen Seite fliegender Ballons mit angehängten Brandflaschen, um auf dem flachen Lande gerade während der Zeit der Ernte Verheerungen anzurichten. Auch im Gau Weser-Ems wurden mehrfach solche Ballons beobachtet. Die an den Ballon gehängten Flaschen sind mit einer Masse gefüllt, die sich aus den gleichen Bestandteilen zusammensetzt, wie der Inhalt der Phosphor-Flüssigkeitsbomben. Die Flaschen sollen zu Boden fallen, wobei sich dann nach dem Zerbrechen der Flasche der phosphorhaltige Inhalt an der Luft entzündet. So ist der Plan unserer Feinde.

Der deutsche Bauer und überhaupt jeder Volksgenosse vereitelt die Bestrebungen unserer Feinde, durch solche Brandflaschen Verheerungen in der Heimat anzurichten. Da, wo nur der geringste Verdacht besteht, daß solche Flaschen gefallen sind, muß sofort eine planmäßige Suchaktion einsetzen. Vor allem aber müssen Bauern und Landwirte ihre Weiden und Felder genau kontrollieren. Besteht nur der geringste Verdacht, daß Phosphorspritzer auf eine Weide gefallen sind, muß diese sofort von allem dort befindlichen Vieh geräumt werden. Die Polizei, die Gemeinde oder der nächste Amtsträger des Reichsluftschutzbundes sind sofort zu benachrichtigen, damit durch eine persönliche Berührung jedes gefährdeten Eigentümers Schäden abgewandt werden können. Auf keinen Fall dürfen Heuwerbe oder auch Erntebestandteile eingefahren werden, wenn nur der geringste Verdacht besteht, daß hier irgendwelche brandstiftenden Abwurfmittel die Ernte in Gefahr bringen können. Jeder Bewohner des flachen Landes muß sich immer wieder vor Augen halten: Bauer, es geht um deinen Hof und die Ernährung des Volkes.

Sammelt Faulbaumbeeren

Ueberall an Wegen und Waldrändern wächst ein sperriger Strauch, der Faulbaum genannt wird. In seinen unscheinbaren weißlichen Blüten summen jetzt noch eifrig die Bienen; aber der Strauch trägt auch schon rotee Früchte, die sich bei zunehmender Reife schwarz färben. In manchen Orten wird der Faulbaum „Spreken" genannt, und aus seinem „Sprekelholz" schnitzt der Imker sich Spellen für die Bienenkörbe. Die Rinde des vorjährigen Zweiges des Strauches wird geschält und getrocknet und liefert den Faulbaumrindentee. Er wird gegen Darmstörungen angewandt. Die Heilkraft des Tees wird nach neueren Forschungen noch übertroffen von den in den Früchten enthaltenen Wirkungsstoffen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde hat deshalb den Auftrag erhalten, große Mengen von Faulbaumbeeren zu beschaffen. Es ergeht nunmehr an alle Schulen des Kreises Grafschaft Hoya die Bitte, im Rahmen der Heilkräuter- und Wildfruchtsammlung auch die Ernte an Faulbaumbeeren einzubringen. Die Beeren werden geerntet, wenn sie anfangen schwarz zu werden. Unreife, rote Beeren sind nicht zu verwerten. Die Beeren werden in dünner Lage an der Luft oder in mäßiger Wärme langsam getrocknet. Abgeliefert werden die getrockneten Beeren in den bekannten Sammelstellen, also in Bassum, Bruchhausen-Vilsen, Hoya, Syke, Twistringen und Wulfhoop. Auch bei dieser Aktion wird die Jugend wieder ihre Einsatzbereitschaft beweisen können! (116

Emden. Denkmal für Heimatforscher Wiltvang. An der Grabstätte von Dr. h. c. Dodo Wiltvang, dem bekannten Landesgeologen und Heimatforscher Ostfrieslands, der sich durch die geologischen Untersuchungen der ostfriesischen Küste bleibende Verdienste erworben hat, wurde ein großer Findling aus dem Hümmling aufgestellt, der den Namen des verdienten Ostfriesen trägt.

Westeraccumersiel (Ostfriesland). Wiedersehen auf hoher See. Die Brüder Diedrich und Bernhard Klein hatten ein seltsames Wiedersehen. Beide dienen bei der Kriegsmarine, und als die Kriegsfahrzeuge, auf denen die Brüder ihren schweren Dienst versehen, zufällig auf hoher See einander begegneten, konnten beide Brüder durch Winkzeichen und Megaphon Grüße austauschen.

Friesoythe. Beim Baden ertrunken. Beim Baden geriet ein 21jähriges Mädchen aus Acharrel in der Saterems in einen Strudel und ertrank. Trotz schnell eingeleiteter Hilfsmaßnahmen konnte die Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden.

Petersfehn (Ostfriesland). Trauring nach 3-3 Jahren wiedergefunden. Im Jahre 1910 verlor die Frau eines Einwohners auf dem Felde den goldenen Trauring. Jetzt fand der Ehemann den Ring beim Eggen wieder und konnte ihn der Verlierin gerade an ihrem Geburtstage überreichen.

Wesermünde. Bekanntlich ist das Morgenstern-Museum seit Kriegsbeginn geschlossen, und die wertvollen Sammelgegenstände sind anderweitig untergebracht worden. Auf Grund einer Abmachung zwischen Stadt und Gauwirtschaftskammer werden die bisher vom Museum benötigten Räume der Gauwirtschaftskammer Ost-Hannover zur Verfügung gestellt. Die noch heute dort befindlichen Gegenstände sollen in anderen geeigneten Räumen Aufstellung finden. Der Vertrag sieht im übrigen die Ueberlassung der Räume während des Krieges und ihre Rückgabe auf Verlangen der Stadt drei Monate nach Kriegsende vor.

Stade. Der Köhlerberuf kommt wieder zu Ehren Im Gehölz von Harjefoh wurden Köhleröfen in Tätigkeit gesetzt, deren Erzeugnis, die Holzkohle, bereits der Verwendung in die Wirtschaft zugeführt wird. Weitere Oefen sind im Entstehen, und es ist beabsichtigt, Köhlerfamilien für diese Arbeit anzusiedeln. Ein Ofen faßt etwa vier Raummeter Knüppel- oder Scheitholz, das in 48 Stunden gebrannt ist.

St. Andreasberg. 30 Jahre Zahnradbahn. In diesem Jahre sind drei Jahrzehnte vergangen, seitdem zum ersten Male die Zahnradbahn die Höhe unserer Bergstadt erklommen hat. Andreasberg hat mit dieser Eisenbahn viel gewonnen. Sie erschloß ungezählten Menschen die Schönheiten des Oberharzes auf besondere Weise. Auch heute noch ist sie für die fremden Gäste unserer Stadt eine Fahrt auf der Zahnradbahn ein Erlebnis, hat man doch auch in ihr einen großartigen Ausblick auf eine vielgestaltige Landschaft. Nicht nur der Personenverkehr ist überaus rege, sondern auch der Güterverkehr hat sich von Jahr zu Jahr verstärkt.

Berlburg/Westfalen. Lager für forstwirtschaftliche Lehrlinge. In der für die westdeutschen Gaue von der Forstwirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront mit Unterstützung des Reichsforstamtes eingerichteten Holzwerkschule zu Berleburg findet zur Zeit ein Gemeinschaftslager für forstwirtschaftliche Lehrlinge statt, an dem 22 Jungen teilnehmen. Durch Vereinbarung der Deutschen Arbeitsfront mit den Forstbehörden, den Arbeitsmännern und der Hitlerjugend sind erstmalig im Großdeutschen Reich nun auch Forstwirtschaftslehrlinge in einem Gemeinschaftslager untergebracht worden. Der damit für die Ausbildung des Nachwuchses für die Wald- und Forstwirtschaft beschrittene Weg hat gegenüber den sonstigen Ausbildungsmethoden den großen Vorzug, daß sowohl die praktische Arbeit als auch die schulische Betreuung und Erziehung in engster Verbindung zum Beruf und zur Arbeit durchgeführt werden kann.

Minden. Todessturz durch die Bodenluke. In jedem Jahre fordert die ungeschützte Bodenluke, die es leider trotz der eingehenden Unfallverhütungs-Vorschriften immer noch auf unseren Bauernhöfen gibt, jahrelange Opfer. Ein Bauer aus Jössen (Kr. Minden) war jetzt vom Amtsgericht Minden zu vier Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung verurteilt worden, weil eine junge Landhelferin durch eine ungeschützte Bodenluke in seinem Betriebe zu Tode gestürzt war. Das Landgericht Bielefeld bestätigte das von dem Angeklagten eingelegte Berufung und führte dazu aus, daß abgesehen von der strafwürdigen Tatsache der ungeschützten Bodenluke an sich eine besondere erhebliche Fahrlässigkeit des Angeklagten darin liege, daß er an dieser gefährlichen Luke ein fünfzehnjähriges Mädchen aus der Stadt (Landhelferin), das mit den ländlichen Verhältnissen wenig vertraut war, arbeiten ließ.

Nordwohlde. Filmvorführung der Gaufilmstelle. Nach langer Pause zeigte am 24. 7. die Gaufilmstelle wieder in Nordwohlde einen Film. Der Besuch der Veranstaltung bewies, wie groß das Bedürfnis nach Entspannung ist. Deshalb wäre es zu wünschen, daß der rote Filmwagen wieder regelmäßig in Nordwohlde erscheint. Besonders die Jugend würde es begrüßen, wenn ihr nachmittags auch Jugendfilme gezeigt würden. (116

Der Griff nach dem Bankbuch

Eine der unsterblichen Legenden vom Erfolg / Erzählt v. Chr. W. Drey

Für Werner Bolten war es eine erregende Sache, das Portal des großen Geschäftshauses in der Straße am Hafen zu durchschreiten. Neben, vor und hinter ihm kamen geschäftige Leute, es war fünf Minuten vor Arbeitsbeginn. Der Hauswart in seiner gläsernen Loge schien jeden einzelnen auf Herz und Nieren zu prüfen. Vor dem Herrn mit der großen, gelbledernen Aktentasche senkte er seine Glatze mit einem fast ehrfürchtigen Gruß.

Der Herr grüßte freundlich zurück. Er war weißhaarig, trug einen schwarzen Mantel und eine Perle in der Krawatte. Der Blick seiner stahlgrauen Augen fiel auf den unentschlossen die Tafel mit der Uebersicht der Abteilungen studierenden Jüngling.

„Na," fragte er obenhin, „Sie finden sich wohl nicht zurecht, junger Mann? Ich wette, Sie sind zum erstenmal in unserem Kontorbau?"

„Ja", gestand Werner Bolten, „ich bin nämlich der neue Lehrling."

„Ah, der neue Lehrling!" Der Herr lächelte. „Welcher neue Lehrling, mein Sohn?" Da Werner ihn betreffen anstarrte, ließ er sich zu einer Erklärung herbei. „Heute treten nämlich elf neue Lehrlinge ihre Posten an. Sie müssen mit also schon Ihren Namen sagen." Eifrigst kam Werner der Aufforderung nach. „So", fuhr der Unbekannte fort, „da merken Sie sich gleich mal, daß ich der Prokurist Petersen bin. Sie kommen zu mir in die Bankabteilung, man hat mir Sonnabend Ihre Papiere schon zugestellt. Können Sie radfahren?"

„Natürlich!" versicherte Werner.

„Ausgezeichnet. Also diesen Gang rechts!" Er nahm den neuen Lehrling am Arm und führte ihn in ein großes Kontor, in dem bereits sechs oder acht Angestellte damit beschäftigt waren, Schränke aufzuschließen und große Bücher auszubreiten. Einen von ihnen rief er an: „Herr Schlüter, dies ist der Lehrling Bolten. Er kann gleich zur Bank fahren. Sie bringen", erklärte er Werner, „das Bankbuch hin und holen ein anderes ab. Vergegenwärtigen Sie sich immer, daß Ihnen ein Dokument anvertraut ist. Und bummeln Sie nicht unnütz herum.

Man übergab Werner eine zerschlissene Aktentasche und ein in schwarzes Kalikо gebundenes Büchlein mit silbernem Aufdruck. Unten beim Hauswart wurde ihm ein Fahrrad zugewiesen. Er radelte los.

*

Junge, Junge, das war etwas anderes als die langweilige Schule mit Regeldetri und physikalischen Formeln! Im Geschäftsviertel brandete das Leben des Werktages der großen Stadt. Menschenströme hasteten auf den Gehsteigen dahin, Straßenbahnen ratterten vollbesetzt vorüber, Lastwagen, hochbeladen mit Ballen, Kisten und Tonnen rollten vor die Speicher. Vom Hafen herüber kam das monotone Hämmern der Nietien, das Heulen der Schleppersirenen und der Ruf der Nebelhörner großer Schiffe. Werner Bolten fühlte sich mitten hineingestellt in das tätige Leben, ein nie empfundenes Selbstgefühl, ein Bewußtsein, wichtig zu sein und wirken zu können, ergriff ihn wie ein Rausch.

Seinen Auftrag erledigte er mit Sorgfalt. Er empfing in der großen, von Menschenstimmen durchsummten Halle der Bank an einem Schalter sofort das eine Bankbuch als Gegengabe gegen sein abgeliefertes, er eilte wieder hinaus, stellte die Aktentasche an die Hauswand und büßte sich, um das Schloß seines Fahrrades aufzuschließen, er hatte es vorschriftsmäßig angekettet. Für Fahrräder war ein Platz in einer Toreinfahrt freigemacht, hier war der junge Mensch für Augenblicke völlig allein.

„Ach, Sie verzeihen, Sie mir können lagen, wo der Rödingsmarkt ist?" hörte er hinter sich eine liebenswürdige Stimme mit ausländischem Klang.

Er erhob sich, um Auskunft zu geben — in derselben Sekunde spürte er einen heftigen Stoß gegen die Brust, er taumelte mit dem Kopf gegen die Wand, sank wie betäubt zusammen und sah noch eben eine Hand nach der Aktentasche greifen und einen breitschultrigen Menschen mit einem hellgrauen Hut davonstürmen.

Das Bankbuch, das Dokument! Am ersten Tage seiner Tätigkeit! Tausend Gedanken tösten sich in Werners Hirn ab. Er begriff selbst nicht, wieso er die Kette gelöst, sich auf das Rad geschwungen hatte und dem Flüchtenden nachradelte. Immerhin hatte der Dieb schon einigen Vorsprung. Nur der inmitten einer Menschenmasse hin und wieder auftauchende hellgraue Hut wies Werner die Richtung. Dabei mußte er dauernd achtgeben, um nicht von überholenden Gefährten gestreift und vom Rad gerissen zu werden. Dennoch hatte er bald den nun etwas gemächlicher schreitenden Banditen überholt. Er wollte ihm an der Straßenecke mit einer geschickten Wendung des Rades den Weg abschneiden und ihm die Tasche wieder entreißen, überzeugt, Passanten würden sich im schlimmsten Fall seiner Sache annehmen.

Es gelang ihm, seinen Plan durchzuführen. Zwei Schritte vor dem Mann mit dem hellgrauen Hut sprang er ab, er ließ das Rad am Kantstein einfach liegen, stürmte dem Dieb entgegen und packte mit beiden Händen die Tasche.

„Sie haben mir die Aktentasche gestohlen!" schrie er ihn an.

„Haltunde!" brüllte der Ueberraschte. „Meine Tasche — Räuber! Zu Hilfe.

Menschen blieben stehen, sahen unentschlossen dem Ringen um den Besitz der Tasche zu. Der eigentliche Dieb, ein gutgekleideter, Mann in mittleren Jahren, versicherte keuchend, man wolle ihn bestehlen. Schon wollten Unbeteiligte Werner packen, als es diesem gelang, der Tasche habhaft zu werden. In ohnmächtiger Wut folgte der seiner Beute beraubte dem Jüngling. Er erreichte ihn auf dem Fahrdamm und stieß ihm so heftig in den Rücken, daß Werner, stolperte und direkt gegen das Trittbrett einer in voller Geschwindigkeit vorüberbrausenden Straßenbahn geriet. Er fühlte einen wahnsinnigen Schmerz im linken Arm, umklammerte aber nur um so heftiger die Aktentasche mit der rechten Hand.

Nun war der Angreifer gestellt, Männer hielten ihn fest, von der Straßenecke wuchtete ein Schutzmann heran. Werner konnte sich auftrappeln; in einem laut redenden Gefolge zog der Lehrling mit dem Dieb, der Aktentasche und dem Fahrrad zur Polizeiwache.

Der Ausländer wurde gleich in Gewahrsam genommen. Inzwischen war der Polizeiarzt herbeigerufen, Werner hatte sich bei dem Sturz, wie sich nun herausstellte, den linken Arm zweimal gebrochen. Trotzdem bestand er darauf, zunächst das Bankbuch im Kontor abzuliefern.

Einige Schreiber lachten.

„Mensch, so verrückt — um ein lächerliches Bankbuch!"

„Sieh an", sagte der Prokurist Petersen, der gerade aus dem Zimmer des Chefs kam und unbemerkt Werners Bericht mit angehört hatte, „da predigen Sie ja weise Lehren, meine Herren! Wie konnte Bolten wissen, ob das Bankbuch leicht oder schwer oder gar nicht zu ersetzen ist? Mußte er erst hundertausend Mark in der Aktentasche tragen, um sorgsam damit umzugehen? Nein. Er hat bewiesen, daß er den richtigen Begriff von Pflichttreue besitzt."

Petersen führte Werner Bolten zum Chef. Der reichte seinem jüngsten Lehrling mit festem Druck die Hand.

„Ich bedaure Ihr Mißgeschick und wünsche Ihnen baldige gründliche Heilung, Bolten. Sie haben heute schon beinahe ein Gesellenstück geliefert. Es soll Ihnen nicht vergessen werden."

Es ist Werner Bolten nicht vergessen worden.

Jenes kleine Vorkommnis begab sich vor dreißig und einigen Jahren. Heute sitzt Werner Bolten im Chefzimmer, denn sein Sohn des einstigen, inzwischen hochbetagt verstorbenen Chefs gegenüber, der ihn kurz vor seinem Tod zu seinem Mitinhaber machte und damit seinem Sohn einen treuen Berater sicherte. Die Reederei ist mit dem Lehrling Bolten, obgleich er selbst keinen Pfennig Vermögen einschießen konnte, groß geworden.

Seither wird die Geschichte vom geraubten Bankbuch jedem Lehrling der Reederei erzählt. Sie zählt zu den unsterblichen Legenden, die es in jeder alten Firma gibt.

Der Kölner Dom in der Lappenhütte

Ein Erlebnis am Polarkreis / Von Kriegsberichter Paul C. Ettighofer

Buntgekleidete Lappen sind ein alltäglicher Anblick und eine häufige Begegnung in unserer Ortsunterkunft am Polarkreis.

Die Männer sprechen mit hoher Stimme und blinzeln aus kleinen, schräggliegenden Aeuglein verschmitzt und pfiffig in die Welt. Die Frauen dagegen sind schüchtern und halten sich bescheiden im Hintergrund.

Sie nehmen alles gierig in sich auf, dies für ihre Begriffe so bunte Leben und Treiben um den „Kauppala", dem Marktflecken, der aber für sie zwar weit ist wie für unseren eine große, sündhaft-schöne Millionenstadt.

Nein, eine Sensation sind sie uns längst nicht mehr, diese Lappen, die buntgekleidet durch die unebenen Straßen des Dorfes am Polarkreis ziehen, von Schaufenster zu Schaufenster gehen, oft bewundernd stehenbleiben, um dann, mit Paketen beladen, mit einem der großen Holzgasomnibusse wieder zu verschwinden. Irgendwo rechts und links von der Eismeerstraße mögen sie ihre bescheidenen Sommerwohnungen haben, irgendwo im endlosen Urwald, den ihre großäugigen Rentiere still durchziehen.

Und doch wurde uns heute ein Lappenbesuch zum besonderen Ereignis. Da erschien ein Lappe, dessen Alter man auf den ersten Blick nicht erraten konnte. Seine bunte Bierwindenmütze mit den daunengefüllten Zipfeln saß ihm verwegen auf einem Ohr. Nach der Buntheit und dem Reichtum seiner Kleidung zu beurteilen, war er ein nicht unvermögender Mann, vermutlich ein größerer Rentierbesitzer. Seine Frau, die herlegen hinter ihm stand, trug viel Lappenschmuck, silberne Spangen und Nadeln, mit denen das bunte Halstuch zusammengenestet war.

Sie sprachen miteinander in hohem Diskant, und der Dolmetscher übersetzte.

Und da hier die richtige Stelle sei für eine Auskunft über den Deutschen. Mit bejahtem und der Lappe nestelte zwei dünne Platten aus Birkenholz hervor. Zwischen den Platten wohlbewahrt lag ein Bild, recht bunt, ein billiger Steindruck, wie man ihn überall auf den Jahrmärkten kaufen kann und wie er in den Reiseartikelgeschäften zu haben ist. Und auf diesem Bild war ein Dom mit rosafarbenen Wolken, die über einen tiefblauen Himmel segelten, sah man den Kölner Dom. Darunter aber stand gedruckt: „Andenken an den Kölner Dom" und ferner „Souvenir of the famous Cathedral of Cologne".

Der hohe Lappendiskant ließ fragen: „Ist das auch eine Kirche, die von den Amerikanern und Engländern bombardiert wurde?"

Wir besahen. Er schüttelte den Kopf, und seine buntgekleidete Frau schnalzte dreimal bedauernd mit der Zunge, als wollte sie sagen: wie kann man bloß so ein schrecklickes Verbrechen begehen.

Nun wollte der Lappe einiges über Höhe und Maße des Kölner Domes wissen.

Auf dem Bild sah man winzige Kraftwagen und noch winzigere Menschen, und nach ihnen konnte man die gewaltige Höhe der beiden Türme beurteilen. Wir bestätigten gern die Richtigkeit des Bildes, und der Urwaldmensch meinte, dann sei ja der Kölner Dom ebenso hoch wie ein Tunturi in Lappland. Wir bestätigten es. Tunturis, das heißt Berge oder Hügel, von dieser Höhe tragen am Polarkreis schon keine Bäume mehr auf ihren Gipfeln.

Und dies alles hätten Menschen mit eigenen Händen aufgebaut und alle diese feinen Steine, die wie Spitzenwerk oder Schnitzerei aussehen, selbst gefügt? Wir bejahten.

Und dann erzählen wir ihm durch Vermittlung des Dolmetschers von der innerhöhten Pracht dieser zweigrößten Kirche der Menschheit, die gleichzeitig eins der größten Bauwunder der Erde ist, nicht zu vergleichen mit den geschmacklosen Zweckbauten aus Beton, mit denen sich Amerika zu schmücken liebt. Hier bei uns in Deutschland das steingewordene Wunder des Geist, der aufgestrebte Wald von Säulen und Gezack, Ausdruck und künstlerischen Wollens eines großen Volkes, dort die nüchternen Gußbauten der Dollarmacher, eiskalte Tempel des Götzen Mammon, der poesielos ein Volk ohne Tradition beherrscht und Vater des finsteren Gangstertums geworden ist.

Das Lappenehepaar hört aufmerksam zu, und dann fragte der Mann:

„Schämen sich die Amerikaner denn gar nicht, auf solch ein Gebäude ihre Bomben zu werfen? Wissen Sie, es hat meiner Frau und mir keine Ruhe gelassen, wir haben da draußen in unserem Urwald durch Nachbarn, die ein Radio haben, von der Vernichtung des Kölner Domes gehört. Seit langer Zeit sitzen wir dieses Bild als Schmuck unserer Hütte und freuen uns immer daran, und wir bewundern dieses Werk aus Menschenhand. Aber wir wollten nicht glauben, daß Menschen so dumm und verworfen sein können, Bomben auf diesen Dom zu werfen. Solche Menschen kennen kein Gott-Furcht mehr und sind schlecht, — sie müßten schon auf dieser Erde bestraft werden!"

Wir reichten den Lappen die Hand und gaben ihnen die Zusicherung, diese Strafe werde bestimmt nicht ausbleiben, — unsere Wehrmacht werde den Kölner Dom rächen, den Kölner Dom, die zahllosen unschuldigen Frauen und Kinder und die anderen Kirchen und Krankenhäuser und Schulen und alles, was den Gangstern in den letzten Wochen und Monaten zum Opfer gefallen sei!

Der Mann packte das Bild wieder sorgfältig zwischen die beiden Birkenplatten und steckte es in den Ausschnitt seines Lapinlatki, und dann schritt das Ehepaar bedächtig seinen Weg, ohne auf die Schaufensterauslagen zu achten.

Schonung oder Training?

Neue Gesichtspunkte zur Erhaltung der Arbeitskraft der Schaffenden

Eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart ist die Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit. Es versteht sich von selbst, daß Staat, Behörden und Betriebe dieser Frage die größte Aufmerksamkeit schenken, und es kann festgestellt werden, daß von den verantwortlichen Stellen gegenwärtig alles getan wird, um ihr in jeder Weise gerecht zu werden.

Arbeit und Leistung sind ebenso untrennbar miteinander verknüpft wie Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Heute ergibt sich für uns die Frage, ob die oft sehr erheblich angespannte Arbeitskraft nicht zu akuten Schäden des menschlichen Organismus führt, ob sich also das Leistungstempo nicht vermindert, ob nicht chronische Schäden eintreten und etwa unsere Frauen oder gar die folgenden Generationen hier vielleicht besonders gefährdet sind. Eine pathologische Diagnose würde hier sie zu spät kommen, sie würde den Menschen erst erfassen, wenn er bereits krank ist, also in hohem Grade leistungsvermindert oder gar leistungsunfähig. Gerade dies aber soll verhindert werden. Hier hat also die Funktionsdiagnose einzusetzen und zu ermitteln, ob bei einem Schaffenden die normale Funktion seiner Arbeitsfähigkeit gestört ist und wo.

Ist dies erkannt, so hat eine entsprechende Funktionstherapie einzusetzen, um den Betreffenden wieder zu normaler Funktion zurückzuführen, bevor die Funktionsstörung zu einer offenen Krankheit oder Schädigung angewachsen ist. Man sieht, die Aufgabe ist außerordentlich wichtig, um Ausfälle im Betrieb zu vermeiden oder zu vermindern. Es handelt sich hier also um eine Gesundheitsvorsorge; Fürsorge würde es erst werden müssen, wenn die Krankheit bereits zum Ausbruch gekommen ist.

So also hat man vorzugehen, will man Schäden verhüten, denen der Schaffende in seiner Umwelt am Arbeitsplatz ausgesetzt ist. Freilich gehört dazu auch eine gesunde Arbeitsgestaltung in den Betrieben. Hat sich aber erst einmal eine Funktionsstörung oder gar eine Schädigung ergeben, so ist mit allen Mitteln anzustreben, den Betreffenden so schnell wie möglich wieder voll einsatz- und leistungsfähig zu machen. Hier wird man in Zukunft weit mehr als bisher zu überlegen haben, ob man eine Therapie ausschließlich mit Schonung anstreben soll oder aber nicht besser mit einem unter Umständen viel nützlicheren Training.

Schon heute sehen wir, daß auch die Wehrmacht bei ihren Verletzten mit größtem Erfolg von einer Schonungstherapie sich abwendet und, vom Patienten zum Schluß dankbar empfunden, ein Training erstrebt, das den Verletzten rasch wieder in den normalen Produktions- und Lebensprozeß eingliedert, ihn zu einem seelisch und körperlich brauchbaren Menschen macht. Ueberhaupt muß das gesamtbiologische Leben und die Leistung des Volkes künftig weit mehr als bisher auch vom Seelischen, nicht nur vom Körperlichen allein her gesehen und angegangen werden, da von der Willensgestaltung und seelischen Haltung des Volkes wie des Einzelnen weit mehr abhängt als vom Körperlichen allein.

Diese Frage, Schonung oder Training, bedarf einer grundlegenden Untersuchung und Klärung auch für die Frauenarbeit, die hier keineswegs rundweg auf den gleichen Nenner gebracht werden darf wie die des Mannes. Schon heute aber läßt sich sagen, daß auch hier Training zu erheblich umfangreicheren Erfolgen führen dürfte als Schonung, die die Funktion nur schwächt.

Es ist gar kein Zweifel, daß die ungewöhnlich starke Beanspruchung die Schaffenden heute zu außerordentlich erhöhter Leistung führt. Genau genommen ist dies bereits der Erfolg eines „Trainings" im gesunden Zustande. Man denke hierbei nur an die deutsche Westbevölkerung, die trotz aller zermürbenden Bombenangriffe doch persönliche Höchstleistungen vollbringt und dabei eine seelische Haltung zeigt, wie an keiner anderen Stelle des Reiches sonst. Auch dies ist bester Beweis und Ausdruck der Richtigkeit der neuzeitlichen betriebsmedizinischen Erkenntnisse.

Nur der Leistungsfähige und Leistungswillige wird künftig dem Volke wertvoll sein und seinen Platz behaupten und verbessern können. Ihm soll daher in erster Linie die ärztliche Betreuung gelten. Es geht nicht an, daß er sich allein opfert und der Asoziale, der Unfähige oder der Simulant, Typen, die bei uns glücklicherweise in verschwindend geringer Minderzahl sind, auf seine Kosten sich vor der Leistungsarbeit drückt. Mit diesen Elementen wird künftig noch mehr als bisher aufgeräumt werden, und auch dies wird für die Zukunft ein Gebiet sein, das den Betriebsärzten, der Arbeits- und Leistungsmedizin volkspolitisch bedeutsame Aufgaben stellt, die nur sachgemäß und individuell zum Nutzen des Volksganzen und der Hebung der Kultur wie der Leistungsfähigkeit des Volkes gelöst werden können.

Rostock

Patenuniversität für Norwegen

Wie der Rektor der mecklenburgischen Landesuniversität Rostock, Prof. Dr. Steurer, mitteilte, erhielt die Universität Rostock Norwegen als Patenbezirk zugewiesen. Aus diesem Grunde wird eine größere Zahl Dozenten im September nach Norwegen fahren, um dort vor Soldaten, die nicht zum Studium beurlaubt werden konnten, zu lesen.

Im Oktober werden in Rostock Ferienkurse, hauptsächlich für Kriegsversehrte, abgehalten.

Ausbildung als Orchestermusiker

Die Orchesterschule der Staatlichen Hochschule für Musik in Frankfurt a. M. mit dem Sitz in Bad Homburg v. d. H., Adolf-Hitler-Allee 10, bildet Jungen im Alter von 14 Jahren als Orchestermusiker aus. Die Ausbildung dauert während des Krieges 3 Jahre und endet mit einer staatlichen Abschlußprüfung. Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt diese Orchesterschule bevorzugt als Musiker in die Kriegsmarine ein.

Geheimrat Walden 80 Jahre. In diesen Tagen begeht der emeritierte Professor der Chemie an der Universität Rostock, Prof. Dr. Paul Walden, seinen 80. Geburtstag. Vor allem ist es die Entdeckung von Verständernissen der räumlichen Lage von Atomen bei chemischen Reaktionen, die Waldens Namen als „Waldensche Umkehrung" in der ganzen wissenschaftlichen Welt berühmt gemacht hat.

Der Heidelberger Soziologe Alfred Weber 75 Jahre alt. Der einstige langjährige Ordinarius für Nationalökonomie und Soziologie an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Alfred Weber, wird am 30. Juli 75 Jahre alt.

Eugen Kühnemann 75 Jahre. Am 28. Juli begeht der weltbekannte Philosoph Geheimrat Prof. Dr. phil. Dr. theol. h. c. Eugen Kühnemann in Breslau seinen 75. Geburtstag. 1912 wurde er als erster Deutscher Professor von der amerikanischen Karl-Schurz-Gesellschaft an die Staatsuniversität von Wisconsin berufen. In seinen Schriften, die gleichermaßen den Gebieten der Philosophie wie der Literaturgeschichte angehören, stellte er wiederholt Kant, Schiller und Herder in den Mittelpunkt. Besondere Verbreitung fand Kühnemanns große Schiller-Monographie, die im Jubiläumsjahr 1905 herauskam, sowie sein Buch „Vom Weltreich des deutschen Geistes".

Goldenes Doktorjubiläum von Geheimrat Uhlenhuth. Der in Freiburg i. Br. als Leiter des Hygienischen Instituts wirkende weltbekannte Hygieniker und Bakteriologe Geheimrat Professor Dr. Paul Uhlenhuth beging in diesen Tagen sein goldenes Doktorjubiläum. Professor Uhlenhuth ist u. a. der Entdecker einer biologischen Methode zur Unterscheidung und Erkennung von Menschen- und Tierblut. In der Erkennung von Pferdefleisch in der Wurst hatte er sich ebenso einen Namen erworben wie durch sein wichtiges Schutzserum gegen Maul- und Klauenseuche und eines Schutz- und Heilserums gegen Schweinepest. Er ist der Begründer der modernen Arsenbehandlung bei Syphilisbertrankung. Im ersten Weltkrieg entdeckte er den Erreger der ansteckenden Gelbsucht und stellte ein wirksames Schutz- und Heilserum gegen diese Krankheit her.

Preis der Stadt Wien. Der Preis der Stadt Wien 1943 wurde anläßlich der Frühjahrsausstellung des Künstlerhauses an den akademischen Bildhauer und Medailleur Rudolf Schmidt, Wien-Rodaun, verliehen.

Gedächtnisausstellung für E. R. Weiß. In den Räumen des Frankfurter Kunstvereins wurde eine Gedächtnisausstellung für den im vergangenen Jahre verstorbenen Maler, Dichter, Buchkünstler und Graphiker Emil Rudolf Weiß, eröffnet.

Hölderlins Leben in Selbstzeugnissen. Im Propyläen-Verlag, Berlin, erscheint von E. Kurt Fischer eine Schrift: „Hölderlin, sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen, Berichten."

Zur Geschichte des Nationalgefühls. „Aus der Frühzeit des Nationalgefühls" heißen Studien zur deutschen und französischen Geschichte und zu den Nationalitäten-Kämpfen auf den britischen Inseln, die der Frankfurter Historiker Paul Kirn im Rahmen des Werkes „Deutsche Geisteswissenschaft" herausgibt.

Leopold Ludwig am Deutschen Opernhaus Berlin. Staatskapellmeister Leopold Ludwig von der Wiener Staatsoper wurde als erster Kapellmeister an das Deutsche Opernhaus in Berlin verpflichtet.

Ein neues Schauspiel von Robert Hohlbaum. Zur alleinigen Uraufführung für die kommende Spielzeit hat das Deutsche Nationaltheater Weimar das dreiaktige Drama „Adriadnos" von Robert Hohlbaum erworben. Hohlbaum ist seit einem Jahr Direktor der Thüringischen Landes-Bibliothek in Weimar.

Verstimmter Nestroy. Johann Nestroys Posse „Der Zerrissene" wird von der Wien-Film verfilmt werden.